

Bernd Hammerschmidt

**Artur Anders
und der demokratische Neuanfang in Lengerich.
Eine historische Recherche.**



Anders in seinem Arbeitszimmer 1950, © Stadtarchiv Lengerich

Inhalt

- 1. Einleitung**
- 2. Biographischer Überblick**
- 3. Artur Anders vor 1945 – Ausgewählte Stationen**
- 4. Artur Anders in Lengerich**
 - 4.1 Der Zeitgeschichtliche Kontext
 - 4.2 Lengerich am Ende des Zweiten Weltkriegs
 - 4.2.1 Die Stadt und ihre Bewohner
 - 4.2.2 Neugründung der SPD Lengerich 1945
 - 4.3 Anders' erste Jahre in Lengerich
 - 4.3.1 Die Amtsübernahme
 - 4.3.2 Wiederherstellung der Grundversorgung
 - 4.3.3 Artur Anders, ein politischer Stadtdirektor
 - 4.3.4 Unterstützer und Zweifler in der Lengericher Bürgerschaft
 - 4.4 Der Stadtdirektor und die Jahre des Aufbaus
 - 4.4.1 Schwerpunkte der kommunalpolitischen Tätigkeit
 - 4.4.2 Der Stadtdirektor und die Lengericher Öffentlichkeit
 - 4.5 Umgang mit dem Nationalsozialismus in Lengerich
 - 4.6 Überregionale Aktivitäten
 - 4.7 Anders im Spiegel der Presse nach 1961
- 5. Artur Anders – vom Außenseiter zum Helden? Würdigung aus heutiger Sicht**

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Am 24. Oktober 1945 trat – von den Briten eingesetzt - mit dem gebürtigen Breslauer Artur Anders (1896 – 1976) ein Mann das Amt als Bürgermeister und Stadtdirektor von Lengerich an, der als Fremder sicherlich kritisch beobachtet wurde – bis hin zur öffentlichen Debatte um die Größe seiner Dienstwohnung, die 1949 Stadtrat und heimische Presse beschäftigte. Als derselbe Artur Anders schließlich am 31. Januar 1961 aus Altersgründen sein Amt als Stadtdirektor von Lengerich aufgab, wurde er von allen Seiten mit Worten des Lobes und der Anerkennung bedacht und sogar als „Stadtvater von Lengerich“¹ bezeichnet. Angesichts dieser signifikant veränderten Einschätzung des Artur Anders sollen die beinahe 16 Jahre seines Wirkens in Lengerich im folgenden Beitrag genauer untersucht werden. Dabei wird der Frage nachzugehen sein, ob und wie es dem in Lengerich fremden neuen Verwaltungschef gelang, die Lengericher mit in den neuen demokratischen Staat zu nehmen und einen Bruch mit den Prägungen durch die NS-Zeit zu bewirken. Und wie die Lengericher auf diesen von außen eingesetzten Politiker reagierten und mit ihm umgingen.

Den Rahmen dieser Untersuchung bildet ein Forschungsseminar, das im Wintersemester 2015/2016 an Universität Münster unter der Leitung von Frau Dr. Jüttemann begann. Das Thema „Helden und Außenseiter in der Nachkriegszeit. Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Westfalen nach 1945“ bot eine willkommene Gelegenheit, sich mit den Entwicklungen in der Nachkriegszeit auf lokaler Ebene auseinanderzusetzen und dadurch einen Beitrag zur Regionalgeschichte in Westfalen zu leisten. Die Anregung, Artur Anders näher in den Blick zu nehmen, kam von Dr. Alfred Wesselmann vom Arbeitskreis Stadtgeschichte in Lengerich. Ich habe diesen Vorschlag gerne aufgegriffen, weil er einerseits die Möglichkeit bietet, ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte konkret in einer nordrhein-westfälischen Stadt zu beleuchten, und andererseits, weil er mir die Chance gibt, mehr über die Geschichte der Stadt zu erfahren, die seit 40 Jahren meine Heimat ist.

In der vorliegenden Untersuchung sollen vier Fragestellungen näher beleuchtet werden:

- Welche Vorerfahrungen brachte Artur Anders mit nach Lengerich, als er im Herbst 1945 sein neues Amt antrat?
- Welche Schwerpunkte sind in Anders' Arbeit als Stadtdirektor zu erkennen, welche Akzente setzte er bei der Entwicklung der Stadt Lengerich?
- Welche Rolle spielten Anders' Erfahrungen während der Zeit des Nationalsozialismus für seine Arbeit und bei seiner Einschätzung in der Bevölkerung?
- Kam Anders als „Außenseiter“ nach Lengerich, ging er schließlich als „Held“? In welcher Weise greifen die beiden Kategorien zur Bewertung dieses Mannes?

¹ Tecklenburger Landbote, 28.1.1961, Stadtarchiv Lengerich, Sig. N 115.

Bei der Bearbeitung der Leitfragen konnte besonders auf eine umfangreiche Sammlung von relevanten Dokumenten im Stadtarchiv Lengerich zurückgegriffen werden. Dort finden sich neben dem Nachlass von Artur Anders auch zahlreiche Schriftstücke aus dem Lengericher Rathaus sowie etliche Zeitungsausschnitte. In anderen Archiven wie dem Landesarchiv NRW in Duisburg gibt es ebenfalls einige hilfreiche Quellen wie etwa Anders' Gestapoakte. Zur Einordnung der Tätigkeit von Artur Anders in den regionalen und nationalen Rahmen gibt es inzwischen eine Fülle von Literatur, die sich mit dem demokratischen Neuaufbau nach 1945 in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland insgesamt beschäftigt.

Diese Untersuchung hätte nicht erstellt werden können ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen. Daher danke ich meinen Mitforscherinnen und Mitforschern im Seminar an der Universität Münster einschließlich unserer immer wieder motivierenden Seminarleiterin, deren wohlgemeinte Kritik und Anregungen mich an verschiedensten Stellen vorangebracht haben. Mein Dank gilt in gleichermaßen herzlicher Weise verschiedenen Personen in Lengerich: dem Stadtarchivar Wolfgang Berghoff für seine bereitwillige Unterstützung, den beiden Zeitzeugen Helmut Denter und Heinz Jöstingmeier für ihre wertvollen Hintergrund-Informationen, den Mitgliedern des Arbeitskreises Stadtgeschichte im Heimatverein Lengerich für ihre anregende Diskussion meiner Ausführungen. Last, but not least danke ich meiner Frau Heidi, die durch ihre Nachfragen, ihr Korrekturlesen und ihre vitaminreiche Unterstützung dieses Werk gefördert hat.

2. Biografischer Überblick

Artur Georg Anders² wurde am Morgen des 21. Januar 1896 in der elterlichen Wohnung in der Anderssohnstraße 4 in Breslau geboren.³ Seine Eltern waren der Arbeiter Karl Anders und seine Ehefrau Maria, geb. Bobrich, beide katholischer Religion.⁴ Gut vier Jahre später, am 16. November 1900, wurde Arturs Bruder Karl Konrad geboren – die Familie wohnte inzwischen in der Antonienstraße 4 in Breslau. Für Artur Anders begann die Schulzeit im Jahre 1902 an der katholischen Volksschule 16 in Breslau, die er acht Jahre lang besuchte.⁵ Anschließend war er bis Ende 1912 an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Breslau und arbeitete danach vom 21. Januar 1913 bis zum 30. August 1914 als Lehrling und Konfek-

² Anmerkung zur Schreibweise des Namens: In der Geburtsurkunde (s. Fußnote 3) ist der Vorname als „Arthur Georg“ geschrieben, doch bereits als junger Mann benutzte Anders die Schreibweise „Artur“, die daher auch in diesem Text verwandt wird.

³ <http://des.genealogy.net/search/show/9696499> (Zugriff 14.2.2016).

⁴ In einer späteren Urkunde aus dem Jahre 1900 wird der Name des Vaters als Emanuel Karl Franz Anders und sein Beruf als Metallschleifer angegeben; vgl. <http://des.genealogy.net/search/show/9925822> (Zugriff 14.2.2016).

⁵ Vgl. Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

tionär bei der Firma C. H. Liebeherr & Co. Breslau. Die Firma stellte Herren-Oberbekleidung her und Anders war dort vermutlich in der Verwaltung der Firma tätig.⁶

Der Beginn des Ersten Weltkriegs bedeutete für ihn, den damals Achtzehnjährigen, die Einberufung als Soldat und Teilnahme an Kämpfen in Polen, bei denen er im Jahre 1915 verwundet wurde. Zur Heilung wurde er in ein Lazarett in Osnabrück gebracht; es war seine erste Begegnung mit einer Stadt und einer Region, die für sein späteres Leben wichtig werden sollten. Nach seiner Genesung musste er wieder an militärischen Kampfhandlungen teilnehmen und wurde kurz vor Kriegsende im Jahr 1918 erneut verwundet. Nach einem weiteren Lazarettaufenthalt zog er nach Osnabrück, wo er 1919 in die SPD eintrat und eine Tätigkeit im Versorgungsamt der Stadt aufnahm, die er bis Ende Februar 1921 ausübte. Der Grund, warum er nicht nach Breslau zurückkehrte, war seine spätere Frau Gertrud („Dörchen“) Bauer, die am 8. September 1897 in Osnabrück geboren worden war und die er inzwischen kennengelernt hatte; die beiden heirateten am 27. Februar 1920 und wohnten in den nächsten fünf Jahren in Osnabrück in der Johannisstraße 51-53.⁷ Dort wurde am 22. Mai 1922 der einzige Sohn der beiden, Karl-Artur, geboren.

Nachdem Artur Anders im Jahre 1920 die Abteilungsleiterprüfung vor dem Hauptversorgungsamt Hannover mit ‚gut‘ bestanden hatte, wechselte er am 1. März 1921 zum Zentralverband der Angestellten (ZdA), bei dem er später als Bezirksgeschäftsführer tätig war. Zugleich wandte er sich der Kommunalpolitik zu und vertrat von 1923 bis 1925 die SPD im Stadtrat von Osnabrück. Allerdings machte seine berufliche Tätigkeit im Jahre 1925 einen Ortswechsel erforderlich und so zog die dreiköpfige Familie am 21. September nach Düsseldorf.⁸ Später erfolgte, ebenfalls aus beruflichen Gründen, ein Umzug nach Essen – dort wurde Anders am 30. Juni 1933 arbeitslos, nachdem die Nationalsozialisten die freien Gewerkschaften aufgelöst und am 10. Mai 1933 zwangsweise die Deutsche Arbeitsfront⁹ gegründet hatten. In dieser Zeit wurde Anders vom 2. bis 13. Mai 1933 im Polizeigefängnis Essen in „Schutzhaft“ genommen, da er als ‚politisch nicht einwandfrei‘ galt.¹⁰ Einige Wochen später, zwischen dem 24. Juni und dem 6. Juli 1933, musste Anders wiederum im Polizeigefängnis Essen einsitzen – seine Tätigkeit für den ZdA als auch für die SPD wurden ihm vorgehalten und er musste versichern, künftig auf „staatsfeindliche politische Betätigung“¹¹ zu verzichten. In den folgenden Jahren arbeitete Anders für die „Lichterfelder Kranken-Ersatzkasse“,¹² später die „Lichterfelder Privatkasse“ – zunächst als Angestellter, bald aber schon als Geschäftsführer. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war Anders als Feldwebel für etwa zwei

⁶ Vgl. http://www.bernd-kinzel.de/breslau_b_.html (Zugriff 14.2.2016).

⁷ Vgl. Melderegister Osnabrück 1870-1930, Band 2, NLA OS, Dep 3B XVIII, Nr. 111.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/deutsche-arbeitsfront.html> (Zugriff: 10.04.2016).

¹⁰ Gestapo-Akte Anders, Landesarchiv NRW Duisburg, RW 58 Nr. 8544.

¹¹ Ebd.

¹² Die Lichterfelder Krankenkasse fusionierte 1951 mit der Deutschen Angestellten Krankenkasse DAK und ging darin auf.

Wochen auf dem Büro der Kraftfahrzeug Beschaffungsgruppe II in Essen – von weiteren Aufgaben als Soldat blieb er in den Folgejahren verschont.¹³ Sein Sohn Karl musste hingegen im Krieg kämpfen und fiel – im Alter von 22 Jahren – am 20. Juli 1944.

Im Oktober 1945 hielten sich Anders und seine Frau in Osnabrück auf; dort erfuhr er von der Bürgermeister-Suche in Lengerich und er schickte der Britischen Militärverwaltung eine kurze handschriftliche Bewerbung. Am 23. Oktober 1945 kam er nach Lengerich und übernahm dort einen Tag später das Amt des Bürgermeisters und des Stadtdirektors. Im folgenden Jahr wurde er offiziell zum Stadtdirektor ernannt – dieses hauptberufliche Amt bekleidete er bis zu seiner Pensionierung am 31. Januar 1961.

Während seiner Lengericher Amtszeit hatte Anders sich in vielfältiger Weise auch schon (über)regional betätigt; nun, in seinem „Ruhestand“ wurde er in den Kreistag von Tecklenburg gewählt und übernahm ebenfalls das Amt des Kreisvorsitzenden der SPD. Bei den Bundestagswahlen am 17. September 1961 war er SPD-Kandidat für den Wahlkreis Steinfurt-Tecklenburg, verlor aber klar gegen den favorisierten CDU Politiker Franz Falke und war auch nicht durch einen guten Platz auf der SPD-Landesliste abgesichert. Doch zwei Jahre später zog Anders am 17. April 1963 als Nachrücker für Heinz Kühn in den Bundestag und arbeitete dort besonders im Innen-Ausschuss.¹⁴ Bei seinem Versuch im Jahre 1965, weiter im Bundestag zu arbeiten, scheiterte er erneut am CDU Kandidaten. Artur Anders lebte nach seiner Pensionierung in Lengerich in seinem Haus an der Ahornstraße 2; wenige Monate nach seinem 80. Geburtstag verstarb er am 13. Juli 1976 und wurde auf dem Lengericher Hauptfriedhof beigesetzt.



Grabstätte Anders in Lengerich © B. Hammerschmidt

¹³ Anders nahm also nicht, wie manchmal behauptet, als Soldat von 1939 bis 1945 am Zweiten Weltkrieg teil. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Artur_Anders (Zugriff: 29.8.2016).

¹⁴ Vierhaus, Rudolf (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949 – 2002, Band 1, München 2002, S. 15.

3. Artur Anders vor 1945 – ausgewählte Stationen

Bei seinem Amtsantritt im Oktober 1945 brachte Anders eine Reihe von biografischen Vorerfahrungen mit, die für seine spätere Tätigkeit in Lengerich bedeutsam werden sollten. Sein Vater Karl Anders war Metallschleifer in Breslau und die Herkunft aus dem Arbeiter-Milieu beeinflusste auch die politische und berufliche Orientierung seines Sohnes Artur. Nach dem Ersten Weltkrieg trat dieser 1919 in die SPD ein. Dieser Schritt signalisierte eine politische Grundausrichtung, die für Anders bis zu seinem Tod prägend sein sollte. In seinem Nachlass findet sich der Nachruf, den Walter Poller¹⁵ auf Kurt Schumacher am 22. August 1952 für die Westfälische Rundschau¹⁶ geschrieben hatte, in mehreren Exemplaren. Darin unterstreicht der Verfasser u.a. Schumachers Eintreten für die menschliche Würde und die Gleichberechtigung der Menschen – zwei Werte, die auch für Anders bei seiner späteren Tätigkeit in Lengerich leitend waren.

Nach den Jahren der Ausbildung zum Verwaltungsfachmann in Breslau und Osnabrück wurde er am 1. März 1921 Angestellter und später Bezirksleiter beim Zentralverband der Angestellten (ZdA). Diese am 9. September 1919 gegründete Organisation, die die Interessen der Angestellten vertrat, war eindeutig gewerkschaftlich ausgerichtet. Bereits ein Jahr später wurde der ZdA „Mitglied des 'Allgemeinen freien Angestelltenbundes' (AfA-Bund), einem 1920 gegründeten Zusammenschluss verschiedener sozialistisch orientierter Gewerkschaften technischer und verwaltender Angestelltenberufe.“¹⁷ Die Ausrichtung des Zentralverbandes wird schnell deutlich beim Blick in sein Programm, das mit den Worten beginnt: „Der ZdA erblickt in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruht, die Ursache für die soziale Not der Angestellten.“¹⁸ Der Verband sah es als seine Aufgabe an, die Angestellten zu unterstützen, und trat für verschiedene sozialpolitische Forderungen (z.B. kollektives und individuelles Arbeitsrecht, Verbesserung der Berufsausbildung, ausreichende Sozialversicherung) ein.¹⁹ Organisatorisch war der Verband in mehrere Gaue eingeteilt, zu denen jeweils verschiedene Bezirke gehörten. Die Tatsache, dass Artur Anders bald Bezirksleiter wurde, lässt darauf schließen, dass er sich mit den Vorstellungen und Ideen des Verbandes identifizierte. Erwähnenswert ist noch, dass sich der Allgemeine freie Angestelltenbund 1931 der „Eisernen Front“²⁰ anschloss, deren Gründung maßgeblich von SPD nahen Kräften betrieben worden war und die sich im Widerstand gegen den aufkommenden Nationalsozialismus sah.

¹⁵ Vgl. dazu den Beitrag von Peter Schäfer über Walter Poller in diesem Sammelband.

¹⁶ Poller, Walter: Ein Bürger derer, die kommen werden. Westfälische Rundschau, 22.8.1952, StA Lengerich, Sig. N 108.

¹⁷ http://www.dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/ZentralverbandDerAngestellten.htm (Zugriff: 25.4.2016).

¹⁸ Zentralverband der Angestellten, Geschäftsbericht 1928, Berlin 1929, S. 3.

¹⁹ Ebd., S. 3-7.

²⁰ https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Eiserne_Front,_1931-1933, (Zugriff: 25.4.2016).

In dem Zeugnis, das Anders für seine Tätigkeiten beim ZdA erhielt, werden die verschiedenen Stationen seines Wirkens aufgelistet:²¹ zunächst bis Januar 1925 Bezirksleiter in Osnabrück, anschließend bis Ende September 1926 Gausekretär für den Bereich Rheinland-Westfalen und schließlich bis zum 30. Juni 1933 Bezirksleiter in Essen. Hervorgehoben werden das hohe Maß an gewerkschaftlichen Kenntnissen, die arbeitsrechtlichen Kompetenzen sowie die Fähigkeiten des ausgezeichneten Versammlungsredners, die Anders im Laufe der Jahre erworben hatte. Ausgestellt wurde das Zeugnis am 30. Juni 1933, denn damals wurde der Zentralverband von den Nationalsozialisten aufgelöst.

Die Politik der neuen Machthaber betraf das SPD-Mitglied Artur Anders in unterschiedlicher Weise. Anfang April 1933 wurde der Gau Rheinland des Deutschen Jugendherbergswerkes „von der HJ gleichgeschaltet“.²² Der neue Leiter, HJ-Oberbannführer Paul Conrad, schloss am 20. April „politisch unliebsame Mitglieder aus dem Gau-Vorstand und dem Gau-Verwaltungsausschuss aus.“²³ Zu ihnen zählte auch Artur Anders (Essen/SPD) als Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten.

Im Mai 1933 musste Anders zwölf Tage „im Zuge der Bereinigung der Gewerkschaften in Schutzhaft“²⁴ im Essener Polizeigefängnis verbringen. Auf der Grundlage der „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933 war die Schutzhaft ein nationalsozialistisches, von jeder rechtsstaatlichen Bindung gelöstes Instrument zur Unterdrückung politischer Gegner, anfangs besonders von Funktionären der Arbeiterbewegung und von Juden.²⁵ Trotz seiner Erklärung, künftig auf staatsfeindliche Aktivitäten zu verzichten, wurde Anders Ende Juni 1933 nochmals für 13 Tage inhaftiert.

Nach seiner zweiten Entlassung aus dem Polizeigefängnis war er in den nächsten 15 Monaten arbeitslos, bevor er im Oktober 1934 eine Anstellung bei der Lichterfelder Krankenkasse²⁶ und 1938 bei der Lichterfelder Kranken-Privatkasse fand. In einem Zeugnis über die Zeit bei der Ersatzkasse in Essen wird Anders als „äußerst gewandter Mitarbeiter“ beschrieben, dessen „Führung im Dienst tadellos war.“²⁷

Zusammenfassend kann man sagen, dass Artur Anders mit einer zweifachen Prägung nach Lengerich kam: Einerseits seine tiefe Verwurzelung in der Sozialdemokratie, die ihn auch in eine innere Opposition zum Nationalsozialismus geführt hatte. Auf der anderen Seite hatte

²¹ Vgl. Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

²² Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909 - 1933: Programm - Personen – Gleichschaltung, Berlin 2013, S. 345.

²³ Ebd.

²⁴ Gestapo-Akte Anders, Landesarchiv NRW Duisburg, RW 58 Nr. 8544.

²⁵ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung-der-ns-herrschaft/schutzhaft.html> (Zugriff: 25.4.2016).

²⁶ Die Lichterfelder Ersatzkasse wurde 1951 in die Deutsche Angestellten Krankenkasse DAK integriert. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/DAK-Gesundheit#Neuanfang_mit_alter_Belegschaft (Zugriff: 25.4.2016).

²⁷ Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

er durch seine Ausbildung und seine beruflichen Tätigkeiten eine Reihe von verwaltungstechnischen Erfahrungen, die ihm als Chef der Stadtverwaltung zu Gute kommen sollten.

4. Artur Anders in Lengerich

4.1 Der Zeitgeschichtliche Kontext

Als Artur Anders am 24. Oktober 1945 sein Amt als Bürgermeister und Stadtdirektor von Lengerich antrat, geschah dies in einer Zeit großer politischer und gesetzlicher Umbrüche.

Nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 übernahmen die Alliierten die Regierungsgewalt und sahen sich mit grundlegenden Problemen konfrontiert, denn die deutschen Regierungs- und Verwaltungseinrichtungen waren weitgehend zerstört. Es galt, eine minimale Ordnung aufrecht zu erhalten und die wirtschaftliche Lage und die allgemeinen Lebensbedingungen für die Bevölkerung und die zahlreichen Flüchtlinge zu stabilisieren.²⁸

In der Britischen Zone, zu der Lengerich gehörte, versuchte die Militärverwaltung, sowohl eine „provisorische, technisch funktionierende deutsche Verwaltung“²⁹ aufzubauen als auch den Prozess der Demokratisierung anzustoßen. Dazu bediente sie sich des Instruments der „indirect rule“, indem sie provisorische Bürgermeister einsetzten, die direkt der Militärverwaltung unterstanden, zugleich aber weisungsbefugt waren gegenüber der deutschen Bevölkerung. Damit war ein erster Schritt zur lokalen Selbstverwaltung und zur angestrebten Demokratisierung getan, so wie es auch die Potsdamer Konferenz (17. Januar bis 2. August 1945) der alliierten Siegermächte USA, Großbritannien und Russland beschlossen hatte.³⁰

Allerdings sollte nach dem Willen der britischen Regierung die deutsche Selbstverwaltung sich deutlich unterscheiden von den Vorgaben der zentralistischen Deutschen Gemeindeordnung,³¹ die am 30. Januar 1935 von den Nationalsozialisten eingeführt worden war und die die bisherigen demokratische Elemente eliminiert hatte. Gemäß dem Vorbild der englischen Lokalverwaltungen formulierte die britische Besatzungsmacht in der September Direktive von 1945³² einige Grundsätze, die in den folgenden Jahren in NRW sehr wichtig werden sollten. „Grundprinzip war dabei die Trennung von Legislativ- und Exekutivfunktionen in

²⁸ Vgl. Maier, Herbert: Die Entwicklung der kommunalen Politik und Organisation in den drei westlichen Besatzungszonen, in: Becker, Josef, Stammen, Theo, Waldmann, Peter (Hrsg.): Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 1979, S. 341f.

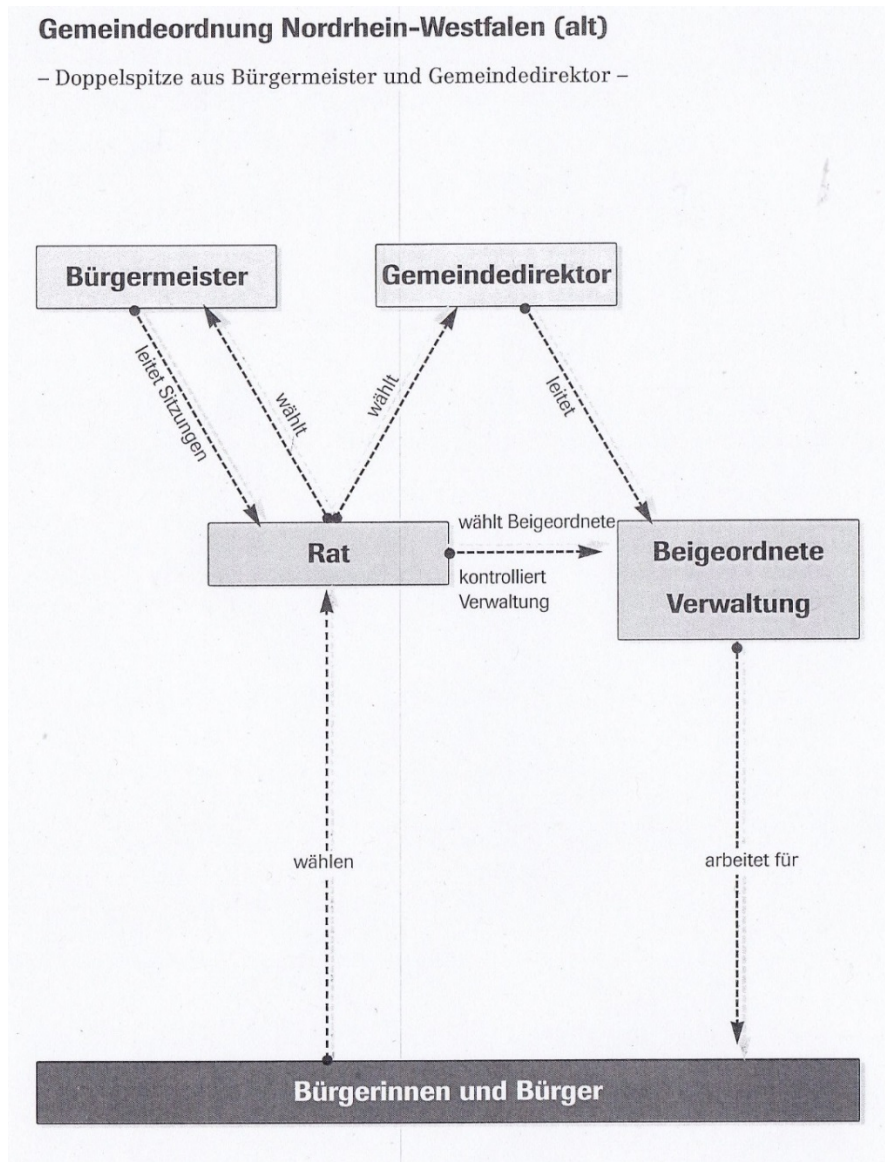
²⁹ Rudzio, Wolfgang: Die Neuordnung des Kommunalwesens in der Britischen Zone, Stuttgart 1968; S. 33.

³⁰ Vgl. Arend, Rudolf: Bürger und kommunale Selbstverwaltung in Nordrhein-Westfalen seit 1945, Frankfurt a.M. 2010, S. 44.

³¹ <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/que/normal/que883.pdf>.

³² <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/que/normal/que1313.pdf>.

der Gemeindeg Spitze“³³, also eine „Zweigleisigkeit von Beschluß- und Verwaltungsorganen.“³⁴ Personell bedeutete dies, dass neben dem Amt des (ehrenamtlichen) Bürgermeisters, der zusammen mit dem Stadtrat die politischen Vorgaben für die Gemeinde festlegte, die Funktion des (beamteten) Gemeindedirektors geschaffen wurde, der „entsprechend den politischen Leitlinien des Gemeinderates die Verwaltung zu organisieren“³⁵ und zu leiten hatte. Hinter dieser Regelung stand die Zielsetzung der britischen Politik, das Führerprinzip durch das „Prinzip gemeinschaftlicher Verantwortung“³⁶ zu ersetzen.



Schematische Darstellung der GO NRW 1952 ³⁷

³³ Maier: Entwicklung, S. 349.

³⁴ Behr, Hans-Joachim: Der Kreis Steinfurt seit 1813, in: Kreis Steinfurt (Hg.), Der Kreis Steinfurt, Stuttgart 1989, S. 122.

³⁵ Ebd.

³⁶ <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/que/normal/que1313.pdf>, S. 128.

³⁷ Aus: Höher-Pfeifer, Christa: Rat und Verwaltung in NRW, Münster 1995, S. 16. Das Wort „alt“ ist zu verstehen im Hinblick auf die im Mai 1994 neu gefasste Gemeindeordnung NRW.

Die vorläufigen Bestimmungen der September Direktive wurden etwa ein halbes Jahr später, am 1. April 1946, in der Deutschen Gemeindeordnung – Neubearbeitete Auflage, der rev. DGO, präzisiert und umfassend dargestellt. Bezüglich des Gemeindedirektors wurde bestimmt, dass er nur „der unpolitisch Unterstellte der [...] Vertreter des Volkes“³⁸ sein solle – sich also jeglicher politischer Betätigung innerhalb der Kommune enthalten sollte.³⁹ Als „Werkzeug des Rates“⁴⁰ sollte er die Ratsprotokolle führen, nach Rücksprache mit dem Bürgermeister die Tagesordnung des Stadtrates aufstellen sowie Arbeiter und Angestellte für die Verwaltung einstellen oder entlassen.

Allerdings stellte sich in vielen Kommunen heraus, dass sich die Gemeindedirektoren häufig mit der ihnen zugedachten nachrangigen Position nicht zufrieden geben wollten.⁴¹ Viele von ihnen, die ihr Verwaltungswissen in der Weimarer Republik erworben hatten und von Außenstehenden teilweise als starke Persönlichkeiten charakterisiert wurden,⁴² sorgten für eine de facto Einschränkung der Rolle der kommunalen Parlamente zugunsten der Bürokratie. Diese Entwicklung, die „von den Räten vielfach aufgrund traditioneller Vorstellungen akzeptiert“ wurde, führte beinahe zwangsläufig zu einer „Politisierung“ der Hauptverwaltungsbeamten.⁴³

Die wesentlichen Grundprinzipien der britischen Reform wurden in der Gemeindeordnung NRW von 1952 rezipiert.⁴⁴ Einzelne Aspekte, besonders die Rechte und Pflichten des Gemeindedirektors, wurden darin präziser gefasst.⁴⁵ In ihren Dissertationen kommen Klaus Müller⁴⁶ (1956) und Hermann Solbach (1981) zu dem Schluss, „daß das Amt des Gemeindedirektors unter der GO an Bedeutung erheblich zugenommen hat“ und „die Position des Gemeindedirektors [sich] gegenüber dem Rat deutlich verselbständigt“ hat.⁴⁷ Angesichts einer steigenden Zahl von kommunalen Aufgaben und der damit zusammenhängenden Komplizierung der Verwaltungsvorgänge sei, so Klaus Müller, diese Entwicklung absolut berechtigt gewesen.⁴⁸

³⁸ Rudzio: Neuordnung, S. 51.

³⁹ Vgl. auch Solbach, Herrmann: Bürgermeister und Gemeindedirektor nach nordrhein-westfälischem und englischem Recht im Lichte der neueren Bestrebungen zur Einheitsverwaltung, Köln 1981, S. 47. Vgl. auch Arend: Bürger, S. 50.

⁴⁰ Rudzio: Neuordnung, S. 54.

⁴¹ Vgl. Rudzio: Neuordnung, S. 57.

⁴² Vgl. Rudzio: Neuordnung, S. 62. Ähnlich auch bei Arend: Bürger, S. 54.

⁴³ Rudzio: Neuordnung, S. 65.

⁴⁴ Vgl. Rudzio: Neuordnung, S. 161.

⁴⁵ Vgl. Solbach: Bürgermeister, S. 70.

⁴⁶ Vgl. Müller, Klaus: Der Gemeindedirektor in Nordrhein-Westfalen, Heidelberg 1956, S. 18.

⁴⁷ Solbach: Bürgermeister, S. 98.

⁴⁸ Vgl. Müller: Gemeindedirektor, S. 32.

4.2 Lengerich am Ende des Zweiten Weltkriegs

4.2.1 Die Stadt und ihre Bewohner

Lengerich, im nördlichen Teil Nordrhein-Westfalens gelegene Stadt im Tecklenburger Land,⁴⁹ zählte 1932 etwa 13.000 Einwohner, von denen 800 katholisch waren.⁵⁰ Über die Hälfte der Erwerbstätigen war in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, während ein geringerer Teil in Industrie und Handwerk tätig war. Schon damals waren die bis heute führenden Betriebe Windmüller & Hölscher (Maschinenbau), Dyckerhoff (Zementindustrie) und Bischof + Klein (Verpackungsunternehmen, Druckerei) größere Arbeitgeber. Die Relation innerhalb der Beschäftigungsgruppen wandelte sich bis Kriegsende grundlegend: während 1946 mehr als 35 Prozent der Erwerbspersonen in Firmen und Handwerksbetrieben arbeitete, ging die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten drastisch zurück. Diese Entwicklung setzte sich in den folgenden Jahren fort; zudem stieg der Anteil derer, die in den Bereichen Handel und Verkehr tätig waren.⁵¹

1946 war die Einwohnerzahl Lengerichs auf 18.000 gestiegen – darunter waren 3.845 Flüchtlinge und Evakuierte. Zwar hatte es in der Kriegsendphase verschiedene Luftangriffe auf Lengerich gegeben – zuletzt den schwersten am 13. März 1945, zwanzig Tage vor dem Einmarsch der Briten in Lengerich -, doch im Vergleich zu den städtischen Ballungszentren hielt sich das Ausmaß an kriegsbedingten Gebäudeschäden im Kreis Tecklenburg in Grenzen. Dies hatte für Lengerich zur Folge, dass die „Voraussetzung für die Aufnahme von Vertriebenen und Flüchtlingen“⁵² gegeben war. Zudem liegt Lengerich an einer wichtigen Bahnstrecke (Ruhrgebiet – Münster – Osnabrück – Bremen) und die Gebäude der damaligen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt boten annähernd ausreichende Unterbringungsmöglichkeiten für die Menschen, die anschließend in andere Gebiete gehen sollten. Für etwa 25.000 bis 30.000 Flüchtlinge⁵³ war Lengerich in den ersten Nachkriegsjahren eine Durchgangsstation – knapp 4.000 von ihnen wurden in der Stadt am Teutoburger Wald sesshaft.

In den 1920er Jahren war die SPD die stärkste politische Kraft in Lengerich. Dies zeigte sich auch bei der Reichstagswahl am 14. September 1930: Die SPD errang in Lengerich 40,2 Prozent der Stimmen – die NSDAP als zweitplatzierte lag bei 16,3 Prozent.⁵⁴ Aber bereits bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 erreichten die Nationalsozialisten in Lengerich die

⁴⁹ Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Lengerich_\(Westfalen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lengerich_(Westfalen)) (Zugriff: 11.2.2017).

⁵⁰ Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf Milling, Hans-Jürgen: Geschichte der Stadt Lengerich 5 – Lengerich 1945-1955, Lengerich 1999, und Kipp, Willi, Kröner, Heinrich: Geschichte der SPD Lengerich, Lengerich 1988 (Privatbesitz OV SPD Lengerich).

⁵¹ Vgl. Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 235.

⁵² Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 63.

⁵³ Die genaue Zahl ist nicht zu ermitteln, da nach Aussage von Anders die Transporte vor März 1946 nicht im Einzelnen registriert wurden.

⁵⁴ Vgl. Kipp/Kröner: Geschichte der SPD, S. 14.

Mehrheit (NSDAP: 2.971 Stimmen, SPD: 2.171 Stimmen) und bei der Gemeindewahl am 12. März 1933 bekam die NSDAP 54 Prozent, während die SPD auf 26 Prozent kam – kurze Zeit später wurde diese Partei verboten.⁵⁵ In den nächsten vier Jahren konnte sich der national-liberale Bürgermeister Georg Breidenstein noch im Amt halten (vgl. Abschnitt 4.3.4.), doch nach seiner Absetzung wurde das NSDAP Mitglied August Steinriede zum Bürgermeister gemacht, der diese Funktion bis zum 2. April 1945 ausübte. Dann wurde er durch die britische Besatzungsmacht seines Postens enthoben, unter Hausarrest gestellt und bis zum 23. Oktober 1945 durch seinen Stellvertreter Philipp Krätzer ersetzt.⁵⁶

4.2.2 Neugründung der SPD Lengerich 1945

Sicherlich muss das Auftreten und Wirken von Artur Anders auch vor dem Hintergrund der Neugründung der SPD in Lengerich und in Westfalen betrachtet werden. In Lengerich waren es besonders Heinrich Hüsemann und Wilhelm Tiemann, die bereits im Mai 1945 – also kurze Zeit nach der Besetzung der Stadt - zu einer ersten Besprechung wegen der Neugründung der Partei in Lengerich einluden.⁵⁷ Anwesend waren vor allem Vertreter aus den großen heimischen Betrieben – „es handelte sich vorwiegend um SPD-Mitglieder von vor 1933“.⁵⁸ Damit knüpfte die SPD 1945 – wie an vielen anderen Orten in Westfalen – personell an die Zeit vor 1933 an. Sowohl Hüsemann als auch Tiemann hatten schon vor dem Zweiten Weltkrieg die SPD im Lengericher Stadtrat vertreten; beide wurden nach dem 20. Juli 1944 verhaftet. Damit waren sie repräsentativ für zahlreiche andere Genossen, die von den Nationalsozialisten verfolgt worden waren, nun aber aktiv den Neuaufbau der Partei vorantrieben.⁵⁹ Nach der Zulassung politischer Parteien durch die britische Militärregierung im Herbst 1945 trat die SPD Lengerich offiziell ab dem 1.1.1946 als Partei in Erscheinung. Ihre Mitgliederentwicklung 1946 war bemerkenswert: gab es am 7.4. noch 62 Mitglieder, waren es am 20.12.1946 bereits 173.⁶⁰

Leider liegen aus der damaligen Zeit keine programmatischen Dokumente der SPD Lengerich vor; daher lohnt es sich, den Blick zu weiten und auf den SPD Bezirk Westliches Westfalen zu schauen, mit dem der Ortsverein mit großer Wahrscheinlichkeit in engem Kontakt stand. Unter der Führung von Fritz Henßler, der später zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde,

⁵⁵ Vgl. https://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/stichwort/verbot.htm (Zugriff: 11.2.2017).

⁵⁶ <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Steinfurt/Lengerich/2045387-Elf-Buergermeister-seit-dem-Zweiten-Weltkrieg-Johan-Hinderich-Orsslage-ist-1727-der-erste-Amtstraeger-Am-13.-wird-das-Dutzend-voll> (Zugriff: 11.2.2017).

⁵⁷ Hüsemann und Tiemann gehörten auch zu den Männern, die im Herbst 1945 zur Gründung der SPD im Kreis Tecklenburg aufriefen. Vgl. Muncke: *Nachkriegsjahre*, S. 144.

⁵⁸ Kipp, Willi: Versuch, nach Unterlagen und Erinnerungen den politischen Werdegang der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Lengerich zu erläutern, o.J., unveröffentlichtes Manuskript, Privatbesitz SPD Lengerich.

⁵⁹ Vgl. Schwarze, Gisela: *Eine Region im demokratischen Aufbau – Der Regierungsbezirk Münster 1945/46*, Düsseldorf 1984, S. 122.

⁶⁰ Schwarze: *Region*, S. 130.

und Heinrich Wenke konstituierte sich der Bezirk bereits am 7. August 1945; bei der Sitzung trafen sich überwiegend „Männer aus der alten regionalen Parteielite [...], die linkssozialistischen Tendenzen fernstanden, aber über langjährige Organisationserfahrungen im Parteiapparat verfügten.“⁶¹ Heinrich Wenke war es auch, der im September 1945 eine Programatische Erklärung verfasste, die schnell ihren Weg in die Ortsvereine fand.⁶² In der Einleitung wird die Notwendigkeit betont, dass alle antifaschistischen Parteien sich zusammenschließen sollten „auf der Grundlage einer neuen sozialen Demokratie.“⁶³ Die folgenden zwölf Punkte enthalten – neben einigen Sofortmaßnahmen – auch einige zukunftsrelevante Aussagen. Die These von der Kollektivschuld der Deutschen wird explizit zurückgewiesen,⁶⁴ für die Rechtsprechung wird die Gleichheit aller vor dem Gesetz gefordert, eine „kleinliche Rachepolitik“ wird abgelehnt und zudem erklärt, „daß das ganze deutsche Volk sich zu einer verantwortungsbewußten Schicksalsgemeinschaft zusammenfinden muß.“⁶⁵ Breiten Raum nehmen die Überlegungen zur Erziehung der Jugend „in staatsbürgerlich demokratisch-republikanischem Sinne“ ein; dafür sei die Grundschule als Fundament wichtig. Anschließend bilde die Gemeinschaftsschule des Staates eine wichtige Bedingung, um der Zersplitterung des Staates entgegenzuwirken – an diesem Punkt wurde ein zentraler Unterschied zum Programm der beiden christlichen Parteien CDU und Zentrum deutlich.

Wenkes Erklärung stellte die SPD nicht nur in die „politische Kontinuität über die Zeit des Nationalsozialismus hinweg“,⁶⁶ sie bildete auch einen Appell an die Bevölkerung, sich nach der Erfahrung des Dritten Reichs nicht ins Private zurückzuziehen und der Politik den Rücken zu kehren. Viele Menschen waren desillusioniert und enttäuscht von der nationalen Politik und versuchten, ihre Not individuell zu beheben, anstatt sich am Wiederaufbau ihrer Stadt und ihres Landes zu beteiligen.⁶⁷ Darüber hinaus stimmte Wenkes Erklärung in wesentlichen Punkten mit den von Kurt Schumacher in Hannover verfassten „Politischen Richtlinien für die SPD“⁶⁸ vom 25. August 1945 überein, etwa in dessen Hinweis auf die Bedeutung der jungen Generation für den demokratischen Aufbau; damit zeichnete sich schon früh zwischen dem Bezirk Westliches Westfalen und der Parteizentrale „ein weitgehender Konsens im politischen Selbstverständnis ab.“⁶⁹

⁶¹ Lauschke, Karl: Der Wiederaufbau der SPD im Bezirk Westliches Westfalen, in: Faulenbach, Bernd, Högl, Günther (Hgg.): Eine Partei in ihrer Region, Zur Geschichte der SPD im Westlichen Westfalen, Essen 1988, S. 136.

⁶² Schwarze: S. 338-343.

⁶³ Ebd., S. 339.

⁶⁴ Vgl. Lauschke, Karl, Vorholt, Udo: Der SPD-Bezirk Westliches Westfalen in den ersten Nachkriegsjahren, in: Faulenbach, Bernd, Högl, Günther, Rudolph, Karsten (Hgg.): Vom Außenposten zur Hochburg der Sozialdemokratie, Der SPD-Bezirk Westliches Westfalen 1893-1993, Essen 1993, S. 165.

⁶⁵ Schwarze: Region, S. 341.

⁶⁶ Lauschke, Vorholt: Der SPD-Bezirk, S. 164.

⁶⁷ Vgl. Lauschke: Wiederaufbau, S. 138.

⁶⁸ Schumacher, Kurt: „Politische Richtlinien für die S.P.D. in ihrem Verhältnis zu den anderen politischen Faktoren“ 25.8.1945, in: Albrecht, Willy (Hg.): Kurt Schumacher. Reden – Schriften – Korrespondenzen 1945 – 1952, Berlin 1985, S. 256-286.

⁶⁹ Lauschke: Wiederaufbau, S. 137.

Interessanterweise gab es bereits 1945 auch einen Kontakt zwischen den in Lengerich bei der Neugründung der Partei aktiven Genossen und Kurt Schumacher – dieser Kontakt wurde durch Hans Wunderlich (1899 – 1977) hergestellt.⁷⁰ Man darf sicherlich annehmen, dass der Kontakt zu Schumacher die programmatische Ausrichtung der SPD Lengerich in wesentlichen Punkten beeinflusst hat.

In einer Rede, die er bereits am 6. Mai 1945 vor sozialdemokratischen Funktionären in Hannover hielt,⁷¹ gab Schumacher schon einige programmatische Hinweise. Gegen die These der Gesamtschuld des deutschen Volkes am Zweiten Weltkrieg setzte er seine differenzierende Betrachtungsweise: Neben den Menschen, die sich „weder im Guten überreden noch im Bösen das Rückgrat brechen“⁷² ließen, und den Schweigenden und Untätigen gab es eine Gruppe, die zusammen mit ihren „kleinere[n] Kumpanen“ Deutschland ausgebeutet und sich kriminell betätigt haben. „Das sind Worte der Erklärung und nicht der Entschuldigung.“⁷³ Für die nähere Zukunft betonte er, dass die Demokratie von den Siegermächten als „politisches und gesellschaftliches Prinzip des Wiederaufbaues Deutschlands bestimmt“⁷⁴ worden sei. Für die Deutschen gehe es zunächst darum, in einer „Periode der Bewährung“ die lokale Selbstverwaltung wahrzunehmen, um dann allmählich „den Weg frei zu machen für einen langsamen Übergang von einer bloß verwaltenden zu einer mehr regierenden Tätigkeit deutscher Instanzen und Personen.“⁷⁵ Bei diesem Prozess seien alle aufbauwilligen Kräfte gefordert, nicht nur eine einzelne Partei; dabei grenzte er sich allerdings deutlich ab von den Kommunisten, da sie sich „fest an eine einzige der großen Siegermächte und damit an Rußland als Staat und an seine außenpolitischen Ziele gebunden“⁷⁶ hätten.

4.3 Anders' erste Jahre in Lengerich

4.3.1 Die Amtsübernahme

Für Artur Anders gilt zweifelsohne das, was Thomas Muncke 1986 rückblickend feststellte: „Der Zufall spielte eine große Rolle bei der Besetzung der Bürgermeisterämter.“⁷⁷ Anders und seine Frau hielten sich Oktober 1945 in Osnabrück auf, der Heimatstadt von Frau Anders. Nach Darstellung von Hans-Jürgen Milling forderte Hans Wunderlich, „der spätere Chefredakteur der ‚Westfälischen Rundschau‘, ... Artur Anders auf, sich um den Lengericher Bürgermeisterposten zu bewerben.“⁷⁸ Die beiden kannten sich aus der gemeinsamen Arbeit

⁷⁰ Schwarze: Region, S. 124. Zur Biographie Wunderlichs vgl. den Abschnitt 4.3.1 dieser Arbeit.

⁷¹ Schumacher, Kurt: „Wir verzweifeln nicht!“, 6.5.1945, in: Albrecht, Willy (Hg.): Kurt Schumacher, S. 203-236.

⁷² Ebd., S. 216.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd., S. 219.

⁷⁵ Ebd., S. 220.

⁷⁶ Ebd., S. 229.

⁷⁷ Muncke, Thomas: Nachkriegsjahre im Kreis Steinfurt, Steinfurt 1986, S. 55.

⁷⁸ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 389.

für die SPD in Osnabrück und Anders schrieb „mit Kopierstift“⁷⁹ an die britische Militärverwaltung, die ihn als geeignet betrachte für die neue Aufgabe.

Hans Wunderlich (1899-1977) war ein Journalist und SPD Politiker. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten musste er auf eine öffentliche Tätigkeit verzichten und arbeitete als Gärtner im Tecklenburger Land; zeitweise saß er in einem KZ ein.⁸⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg trug Wunderlich, der einen engen Draht zu Kurt Schumacher hatte, zur Neugründung der SPD im Kreis Tecklenburg im Herbst 1945 bei. Später war er auch Mitglied des Parlamentarischen Rates.⁸¹ Die Tatsache, dass Wunderlich Artur Anders für ein lokales Spitzenamt im Nachkriegs- Deutschland vorschlug, lässt sicherlich darauf schließen, dass beide die Grundideen der jungen Demokratie teilten und sich einig waren in der Ablehnung einer faschistischen Herrschaft.

Nach der recht formlosen Ernennung zum Bürgermeister und Stadtdirektor von Lengerich⁸² trat Artur Anders sein Amt am 24. Oktober 1945 an. Danach dauerte es beinahe zehn Monate, bis der formale Rahmen seiner Tätigkeit endgültig festgelegt war. In Absprache mit der Militärverwaltung berief Anders Anfang 1946 insgesamt 29 Gemeindevertreter, wobei die unterschiedlichen Berufsgruppen („Arbeiterschaft, Landwirtschaft, Fabrikanten, Handwerker, Angestellte und Handel“⁸³) zu berücksichtigen waren. Die parteipolitische Ausrichtung der Berufenen scheint von sekundärer Bedeutung gewesen zu sein – Hans-Jürgen Milling nennt in seiner Geschichte der Stadt Lengerich im Band 5 lediglich die Namen, die Berufe und das Alter der Mitglieder.⁸⁴ Allerdings dürften diejenigen, die der SPD angehörten oder ihr nahestanden, in der Mehrheit gewesen sein.⁸⁵ In der Sitzung vom 12. Februar 1946 erfolgte nach einem Vortrag, in dem Anders die Grundzüge der von den Briten geplanten Kommunalreform darlegte, die Wahl von Heinrich Hüsemann (SPD) zum ehrenamtlichen Bürgermeister. Neun Tage später bestätigte der Landrat des Kreises Tecklenburg, Hugo Weil, die Berufung von Artur Anders „zum Bürgermeister – jetzigen Stadtdirektor.“⁸⁶

⁷⁹ Notwendigerweise war die Bewerbung handschriftlich abgefasst; der Kopierstift sorgte aber wenigstens dafür, dass der Text dokumentenecht war. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kopierstift> (Zugriff: 17.7.2017)

⁸⁰ Vgl. Muncke: Nachkriegsjahre, S. 192.

⁸¹ Vgl. <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/grundgesetz-und-parlamentarischer-rat/38975/kurzueberblick> (Zugriff: 28.06.2016).

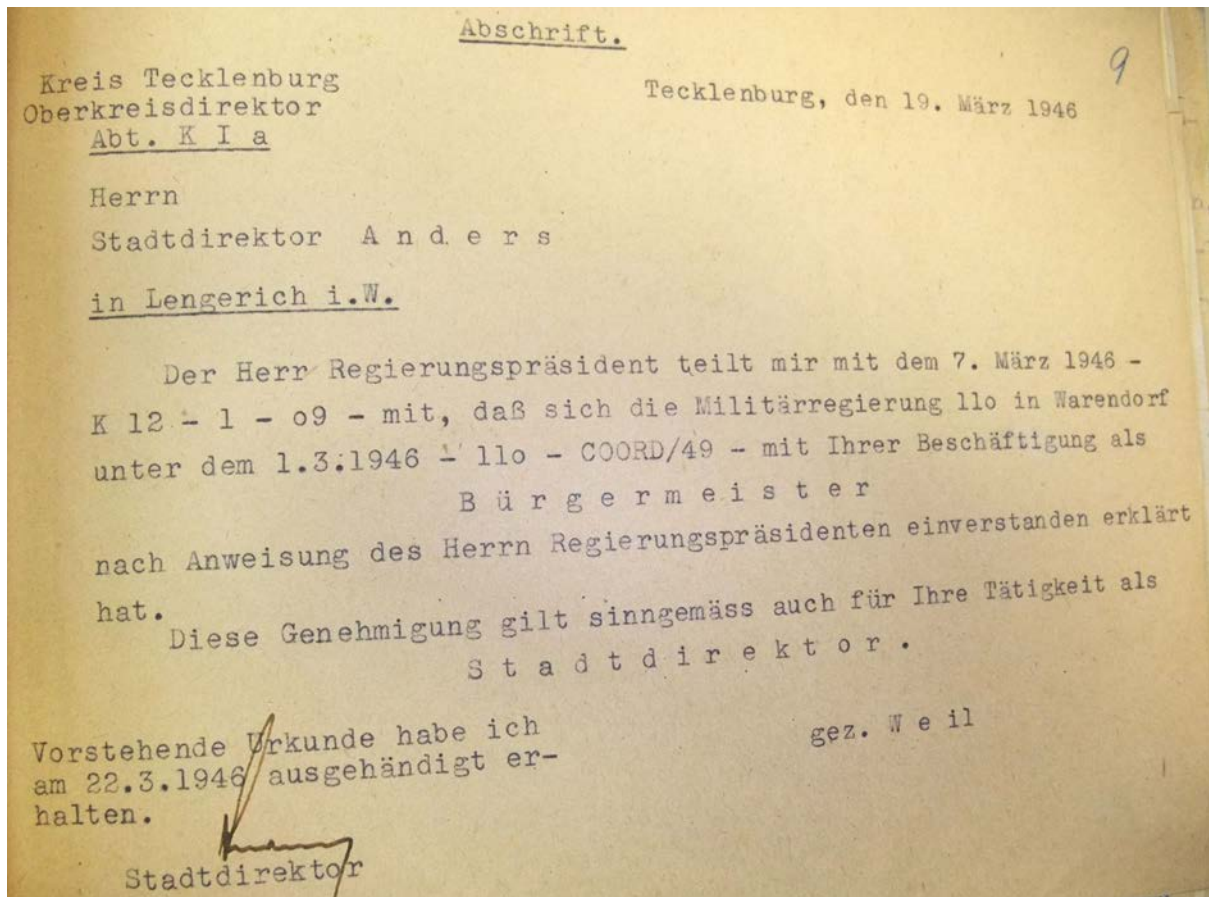
⁸² Die von den Briten intendierte Trennung der beiden Ämter trat in Lengerich im Februar 1946 in Kraft.

⁸³ Protokoll der Ratssitzung vom 12.2.1946, StA Lengerich, Sig. D 607. Dieser Ansatz, die junge Demokratie bei möglichst allen Berufsgruppen zu implementieren, zeigt sich auch bei einer Episode, von der Hans-Jürgen Milling berichtet: Die Briten, die ihre eigene Zonen-Zeitung „Die Welt“ für die deutsche Bevölkerung herausbrachten, übergaben im Februar 1946 Artur Anders ein begrenztes Kontingent von Exemplaren, für das er geeignete Personen als Abonnenten vorschlagen sollte. Er erstellte eine Liste, die „berufsspezifisch betrachtet breit gefächert“ war. Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 215f.

⁸⁴ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 349.

⁸⁵ Unter den 29 Mitgliedern befanden sich mindestens 10 Männer, die der SPD angehörten.

⁸⁶ StA Lengerich, Sig. E 2195.



Artur Anders' Ernennungsurkunde zum Stadtdirektor ©Stadtarchiv Lengerich

Die schriftliche Bestätigung durch die Militärregierung 110 in Warendorf erfolgte unter dem Aktenzeichen 110-COORD/49 am 1. März 1946 und wurde dem Lengericher Stadtdirektor am 22. März 1946 mitgeteilt.⁸⁷ Gemäß den Vorgaben der britischen Militärverwaltung verabschiedete die Lengericher Gemeindevertretung am 25. Juli 1946 eine neue Gemeindeverfassung,⁸⁸ in der in § 27 die Rechte und Pflichten des Stadtdirektors festgelegt wurden. Auf der Grundlage dieser Verfassung ernannte Bürgermeister Hüsemann am 14. August „Herrn Artur Anders unter Berufung in das Beamtenverhältnis für die Zeit vom 24. Oktober 1945 – 23. Oktober 1957 zum Stadtdirektor der Stadt Lengerich i.Westf.“⁸⁹

4.3.2 Wiederherstellung der Grundversorgung

Die Arbeit des Stadtdirektors und der Stadtverwaltung geschah in diesen ersten Monaten unter schwierigsten Bedingungen. Bei seiner Ankunft in Lengerich am 23. Oktober 1945 kam Anders in eine Stadt, die von Dunkel und Elend geprägt war, wie er rückblickend im Dezember 1952 feststellte.⁹⁰ Überall fehlten Wohnungen und Lebensmittel und das Wirtschaftsamt konnte nur den Mangel verwalten. Häufig konnten die Lebensmittelkarten nicht gegen

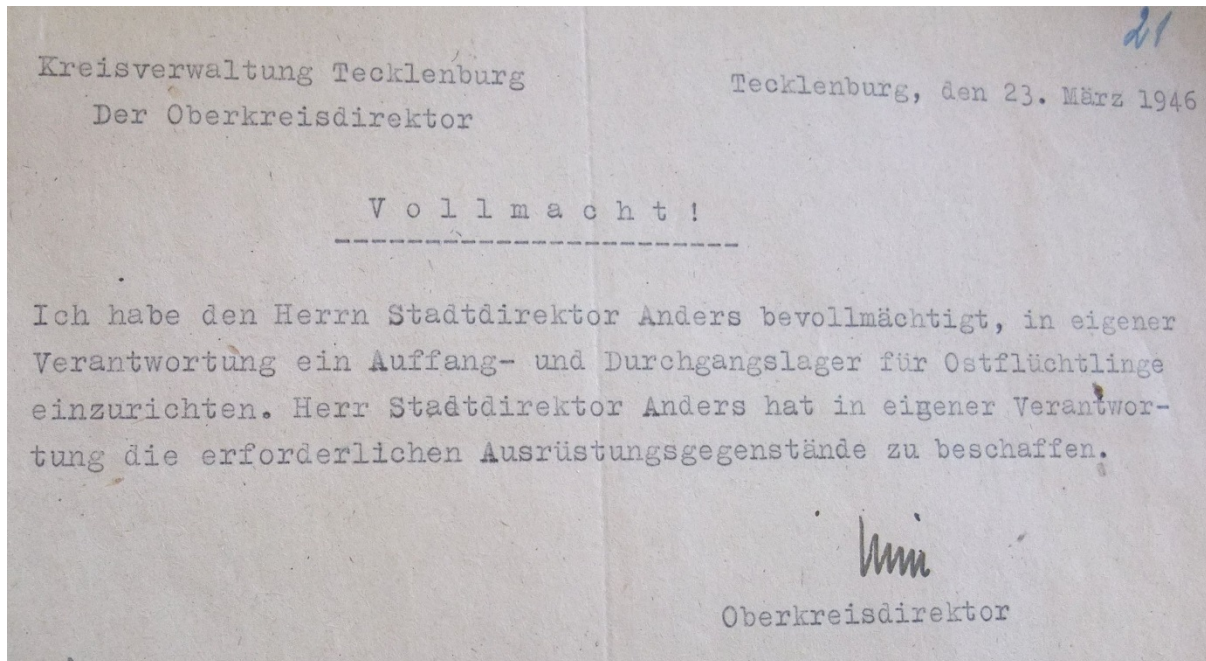
⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ StA Lengerich, Sig. D 429.

⁸⁹ StA Lengerich, Sig. E 2195.

⁹⁰ Vgl. StA Lengerich, Sig. D 428.

reale Güter eingetauscht werden – „Unzufriedenheit, Neid, Haß und Verleumdungen“⁹¹ waren an der Tagesordnung. Die Stadtverwaltung, die personell und materiell schlecht ausgestattet war, konnte nur sehr bedingt helfen. Eine Maßnahme, um der allseits herrschenden Not zu begegnen, war die Einrichtung der Lengericher Volksküche; durch großes Organisationsgeschick und durch Tauschhandel gelang es, notwendige Lebensmittel zu bekommen und in der Küche der Realschule zu einer warmen Mahlzeit zu verarbeiten. Nur durch gegenseitige Hilfe konnte der Anstoß, der aus der Stadtverwaltung kam, in den ersten drei Nachkriegsjahren erfolgreich werden.⁹²



Vollmacht zur Einrichtung eines Flüchtlingslagers ©Stadtarchiv Lengerich

Und in dieser schwierigen Situation erreichten immer wieder Flüchtlingstransporte das Durchgangslager Lengerich. Schon am Tag des Amtsantritts von Artur Anders, am 24. Oktober 1945, kam ein Zug mit Flüchtlingen an, die alle irgendwie untergebracht und ärztlich versorgt werden mussten. Bis Ende 1945 handelte es sich überwiegend „um Evakuierte aus den Westgebieten, die während der letzten Kriegsmonate im Gebiet zwischen Oder und Neiße Schutz suchten und die Gelegenheit nutzten, wieder in die Heimat zurückzukehren.“⁹³ Später kamen viele Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und im März 1946 wurde Anders vom Tecklenburger Oberkreisdirektor beauftragt, „in eigener Verantwortung ein Auffang- und Durchgangslager für Ostflüchtlinge einzurichten.“⁹⁴ So lässt sich mit Hans-Jürgen Milling zusammenfassend sagen: „Das Flüchtlingsproblem verschärfte die soziale Not

⁹¹ Ebd.

⁹² Vgl. Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 91f.

⁹³ Ebd., S. 129.

⁹⁴ StA Lengerich, Sig. E 2195.

der Nachkriegsjahre, indem es die Ernährungs-, Wohnungs- und Versorgungssituation zunächst verschlechterte.“⁹⁵

Einen guten Einblick in die Tätigkeit als Stadtdirektor in den ersten Jahren gibt der Verwaltungsbericht,⁹⁶ den Anders in der letzten Sitzung des ersten gewählten Stadtrats von Lengerich am 22. Dezember 1952 gab. Die Situation vor Ort im ersten Jahr nach dem Krieg lässt sich durch einige Stichworte schlaglichtartig beleuchten: schlechte Ernährungslage und Marktwirtschaft, fehlende Wohnungen, zerstörte Straßen, Mängel in den Verwaltungsstrukturen, verkommene Schulen und Engpässe bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Alle Maßnahmen zur Verbesserung der Lage mussten in dieser Zeit mit der britischen Militärverwaltung abgesprochen werden. Ein Schlaglicht auf die Einstellung und das Vorgehen von Anders in dieser heiklen Situation wirft eine kleine Episode, in der es um die Verbesserung der Infrastruktur ging. Nach seinen Worten gab es 1945 in Lengerich keine funktionierenden Straßenlaternen und seine Versuche in den Jahren 1946 und 1947, bei den Briten die Genehmigung für das Anbrennen einiger Lampen zu erlangen, endeten für ihn mit einem „elenden Rauschmiss. Danach habe ich nicht mehr gefragt, sondern fing an, ohne Genehmigung die Lampen in Gang zu setzen.“⁹⁷ Bei seiner Verabschiedung 1961 verriet er, dass er bei seiner Amtsübernahme 1945 den Vorsatz gefasst habe, seine Dienstgeschäfte „kompromisslos-ehrlich zu führen.“⁹⁸ Die Episode um die Einrichtung einer Straßenbeleuchtung veranschaulicht gut, wie Anders seinen Vorsatz in die Tat umsetzte.

Die Aufgaben, die in den ersten Jahren nach Kriegsende bewältigt werden mussten, waren mannigfaltig. Anders baute zwar schon früh gute Kontakte zur heimischen Industrie auf, dennoch konnten an den insgesamt 17 Schulen in Lengerich bis 1948 nur „die notwendigsten Instandsetzungsmaßnahmen durchgeführt werden“,⁹⁹ da ein massiver Baustoffmangel herrschte. Durch die gestiegene Einwohnerzahl in der Stadt erwies sich das alte Krankenhaus als zu klein; da aber kein Neu- oder Erweiterungsbau möglich war, beschloss der Stadtrat als Übergangslösung, ein ehemaliges HJ-Heim, das zwischenzeitlich als Durchgangslager für Flüchtlings-Transporte gedient hatte, als Ergänzungs-Krankenhaus in Betrieb zu nehmen. Bei der Eröffnung dieser Abteilung am 1. Juni 1948 hielt Stadtdirektor Anders eine bemerkenswerte Ansprache Ohne auf die NS-Vergangenheit des Hauses einzugehen, nannte er zunächst in einem kurzen geschichtlichen Rückblick die Gründe für die dringend erforderliche Erweiterung – den „ausgemergelten, zermürbten und halbverhungerten Menschen“¹⁰⁰ sollte nicht länger der belastende Transport nach Osnabrück oder Münster zugemutet werden. Dann beschrieb er detailliert die vielfältigen Schwierigkeiten, die beim Umbau des Hauses ohne ausreichende Materialien nur mit Hilfe der ortsansässigen Handwerker überwun-

⁹⁵ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 133.

⁹⁶ Vgl. Verwaltungsbericht 1945-1952, StA Lengerich, Sig. D 428.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Tecklenburger Landbote, 1.2.1961, StA Lengerich, Sig. N 119.

⁹⁹ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 278.

¹⁰⁰ Ansprache Artur Anders vom 1.06.1948, StA Lengerich, Sig. D 604.

den werden konnten. „Nur durch Mühe, Reiserei, Verhandlungen, Besprechungen, Bitten usw. war es möglich“,¹⁰¹ diese Probleme zu lösen. Mit Blick auf die Zukunft konstatierte er, dass zwar manches noch fehle, „aber auch das Fehlende ist zum Teil schon im Anrollen, zum Teil wird es bestimmt in der nächsten Zeit noch herbeigeschafft werden.“¹⁰² Zum Schluss wandte er sich an die verantwortlichen Ärzte, Prof. Schröder und Dr. Vogt, und erinnerte sie, dass sie nicht „kalte Materie“ zu betreuen hätten, sondern den „Mittelpunkt alles Lebens“, den Menschen.¹⁰³ Diese Rede verdeutlicht sowohl den ethischen Hintergrund des Stadtdirektors – seinen Humanismus – als auch zentrale Aspekte seiner Arbeitsweise – die Suche nach effektiven Lösungen unter Einbeziehung der örtlichen Kräfte.

Schwierig war auch die Situation der Feuerwehr, deren Fahrzeuge auf verschiedene Standorte verteilt waren. Daher beschloss der Stadtrat am 31. Januar 1947 „auf Initiative von Stadtdirektor Anders, ein Feuerwehrgerätehaus verbunden mit städtischen Garagen zu errichten.“¹⁰⁴ Die Einweihung dieses Hauses erfolgte am 2. Oktober 1949 und war ein Fest für die gesamte Bevölkerung.

Interessant ist, dass neben diesen eher basalen Einrichtungen auch weitere Projekte durch die Stadtverwaltung unter Führung von Artur Anders auf den Weg gebracht wurden. Rückblickend sagte er 1952: „1945 da sprach kein Mensch von Kultur. Wir hatten auch keine Kultur; denn wir waren die Ausgestoßenen der Menschheit, denen Kultur erst beigebracht werden mußte.“¹⁰⁵ Diese Aussage zeigt, welches Verständnis Anders vom Zusammenhang zwischen kultureller Bildung und demokratischer Erziehung hatte. Während der NS-Zeit mussten die Menschen mit zentralistisch ausgerichteten Kulturangeboten, mit einer Einheitskultur leben; nun aber bot sich die Möglichkeit, die Pluralität und Vielfalt der Kultur wieder zu erleben. Jeder konnte seine Form von Kultur wählen und finden; die freie Wahl unter verschiedenen Optionen ist gerade ein Charakteristikum der Demokratie. Anders sah also schon früh die Möglichkeit und die Chance, die Kultur zu demokratisieren. Seine Aussage lässt darüber hinaus noch auf einen weiteren Aspekt schließen: kulturelle Angebote wie Theater, Musik oder Bücher bieten die große Chance, alten humanistischen Werten wieder zu begegnen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Diese Werte – wie die Gleichheit und die Würde der Menschen – bildeten die Grundlage des demokratischen Neuaufbaus und fanden schließlich ihren Niederschlag in den ersten 19 Artikeln des Deutschen Grundgesetzes vom Mai 1949.

Die Äußerung von Anders erklärt, warum es in Lengerich schon bald nach Kriegsende ein Kulturprogramm in der Stadt mit Theateraufführungen gab und das Volksbildungswerk aufgebaut wurde. Bereits im November 1945 machte Anders erste Vorschläge „für den Wie-

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 224.

¹⁰⁵ Verwaltungsbericht 1945-1952, StA Lengerich, Sig. D 428.

deraufbau eines geordneten Kulturlebens“¹⁰⁶ – in Kooperation mit dem Stadttheater Osnabrück waren Theateraufführungen, Konzerte und Vorträge organisiert. Darüber hinaus wurde eine Volksbücherei Anfang der 1950er Jahre geplant. Dabei galt es nach Aussage der ersten festangestellten Bibliothekarin der Stadt, Edith Pühs, verschiedene Hindernisse zu überwinden. In der Bevölkerung und im Gemeinderat gab es viele, die der Auffassung waren, „die Leute sollen arbeiten und nicht lesen!“¹⁰⁷ Zudem musste ein solider Bücherbestand aufgebaut werden; dazu führte Stadtdirektor Anders viele Gespräche mit dem Bibliotheksdirektor Dr. Thiekötter, dem Leiter der Staatlichen Büchereistelle Münster, bis schließlich die Stadtbücherei Lengerich am 1. Oktober 1953 in neuen Räumlichkeiten an der Tecklenburger Straße eröffnet wurde.

1949 wurde die Stadtgärtnerei eingerichtet – Motto: Lengerich soll schöner werden – und ein Jahr später das Reise- und Verkehrsamt eröffnet. Dazu notierte Anders in seinem Verwaltungsbericht, dass anfangs „alles sehr skeptisch“ war, dass aber Ende 1952 niemand mehr diese Einrichtung missen wollte.¹⁰⁸

Das Hauptproblem in diesen Jahren aber blieb, wie Anders es formulierte, „Wohnungen, Wohnungen, Wohnungen!“¹⁰⁹ Zwei Jahre nach Kriegsende waren durch den Zuzug von über 4.000 Flüchtlingen die Grenzen der Aufnahmekapazität erreicht. Artur Anders, der unter allen Umständen eine menschenunwürdige Unterbringung der neuen Bewohner Lengerichs verhindern wollte, stellte im September „beim RP in Münster sowie beim Wiederaufbauminister NRW“ den Antrag, „die Stadt Lengerich zum ‚Brennpunkt des Wohnungsbedarfs‘ zu erklären“, ¹¹⁰ um einen weiteren Zuzug zu verhindern. Dieser Antrag, den er 1948 und 1949 erneuerte, blieb allerdings erfolglos – „bedingt durch die hinhaltende bürokratische Prozedur des Wiederaufbauministeriums.“¹¹¹ Die Stadt selbst konnte keine Unterkünfte bauen, aber bereits 1949 war Anders maßgeblich beteiligt an der Gründung der Lengericher Wohnungsbaugenossenschaft, die es sich zum Ziel setzte, ihre Mitglieder durch eine „sozialverantwortbare Wohnungsversorgung“¹¹² zu fördern. Die Stadtverwaltung konnte durch das eingerichtete Wohnungsamt nur bedingt dazu beitragen, die Wohnungsknappheit zu lindern, denn für freie Wohnungen gab es zu viele Bewerber, und viele Besitzer sträubten sich gegen Zwangszuweisungen. Da in dieser Situation „die sozial Bedrängten und kinderreichen Familien“ kaum zum Zuge kamen, wurden ab 1952 auf Antrag der SPD Fraktion

¹⁰⁶ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 299.

¹⁰⁷ Festschrift – Von der Volksbibliothek zur Stadtbücherei Lengerich 1902-2002, Lengerich 2002, o.S.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 147. Im September 1947 konnten Städte und Gemeinden in NRW mit extrem problematischer Wohnraumsituation in diese Kategorie eingeordnet werden, um einen weiteren Zuzug zu verbieten.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² <http://www.wohnbau-lengerich.de/galerie.htm> (Zugriff: 20.3.2016). Vgl. auch Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 156.

„Schlichtraumwohnungen“¹¹³ durch die Wohnungsbaugenossenschaft errichtet, in denen Menschen auf Grund von öffentlichen Fördermitteln zu sehr günstigen Mietpreisen leben konnten. Bei diesen zu Beginn des sozialen Wohnungsbaus errichteten Wohnungen war die Miete noch geringer als bei anderen Projekten der Wohnungsbaugenossenschaft.

4.3.3 Artur Anders, ein politischer Stadtdirektor

In der Verfassung der Stadt Lengerich vom 25. Juli 1946¹¹⁴ wird, entsprechend der Vorgaben durch die britische Militärregierung, die Rolle des Stadtdirektors knapp und sachlich skizziert. Er wird als Leiter der Verwaltung beschrieben, der für die Durchführung der Beschlüsse der Gemeindevertretung verantwortlich ist und von dieser für die Dauer von zwölf Jahren gewählt wird. Interessant ist, dass aber laut einem Schreiben des Bürgermeisters Hüsemann an den Oberkreisdirektor in Tecklenburg vom 27. Januar 1948¹¹⁵ die Tätigkeit des Stadtdirektors durchaus ein erhebliches Gewicht hat. Er wird als „Repräsentant gegenüber der Allgemeinheit“ bezeichnet und als „die Stelle, die die Initiative entwickeln und die Vorlagen für die Ratsversammlung schaffen muss.“¹¹⁶ Durch die zahlreichen Probleme wie Ernährungsengpässe und Flüchtlingselend gebe es ein erhebliches Mehr an Arbeit, wobei „das seelische Moment“ eine zusätzliche Belastung darstelle.

In der bereits erwähnten Ratssitzung vom 12. Februar 1946 gab Anders laut Protokoll einen „Rechenschafts- bzw. Tätigkeitsbericht“,¹¹⁷ doch seine Ausführungen gingen darüber hinaus. Den Schwerpunkt seiner Ansprache bildeten die Erläuterungen zum neuen, von den Briten vorgegebenen Modell der Kommunalverwaltung sowie sein umfassender Ausblick über die in der Folgezeit zu bewältigenden Aufgaben – so sprach er u.a. über fehlende Wohnungen, den Straßenbau, das Krankenhaus, die Polizeireform, die allgemeine Versorgung der Bevölkerung; sogar zum Erziehungswesen, zu Kulturaufgaben und zu einer neuen Volksbücherei äußerte er sich zu diesem frühen Zeitpunkt, knapp vier Monate nach seinem Amtsantritt in Lengerich. Daneben bezog er unmissverständlich Stellung zur Zeit der Nazi-Herrschaft: Er sprach von einem „Terror- und Gewaltsystem [...], welches alles beseitigte, was ihm im Weg stand.“ Von Anfang an habe das Regime auf den Krieg hingearbeitet, „der im Jahre 1945 zur Katastrophe und zum vollständigen Zusammenbruch des deutschen Volkes geführt habe.“

Für die Zukunft sagte er „Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit“ voraus – diese müsse sich immer am Gemeinwohl orientieren. Beim demokratischen Neuaufbau spielte für ihn die kom-

¹¹³ Verwaltungsbericht 1945-1952, StA Lengerich, Sig. D 428. Vgl. auch Tecklenburger Landbote, 21.3.1952, Zeitungs- und Pressearchiv der Universität Münster, Sig. Ztg Fol 75.

¹¹⁴ StA Lengerich, Sig. D 429.

¹¹⁵ StA Lengerich, Sig. E 2195. Hintergrund des Schreibens war die Frage, ob die Besoldung des Stadtdirektors angemessen sei und vielleicht gekürzt werden könne.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ StA Lengerich, Sig. D607.

munale Selbstverwaltung eine wichtige Rolle. Im Unterschied zur zentralistischen Verwaltung während der Nazi-Zeit sollte die Basis, die Kommunen, eine eigenständige Rolle einnehmen dürfen und nicht „von oben“ ständig reglementiert werden.

„Selbstbestimmung auf der einen Seite, Eingliederung in das Grosse Ganze auf der anderen Seite, das sei Demokratie. Der Blick aller müsse in Zukunft nicht auf kleinliche politische Austragung von Differenzen, sondern immer auf das Grosse Ganze gerichtet sein.“¹¹⁸

Damit formulierte Anders schon früh einen Gedanken, der im Laufe der nächsten Jahre landesweit anzutreffen war – die große Bedeutung der demokratischen Selbstverwaltung. Sabine Mecking spricht beim Vergleich zwischen der Weimarer Republik und der Nachkriegszeit sogar von „einer Renaissance der Selbstverwaltung.“¹¹⁹

In ihrer 1993 erschienenen Dokumentation „Geschichte der Juden in Lengerich“¹²⁰ äußert Getrud Althoff scharfe Kritik an dieser Ansprache. Sie fasst einige der von Anders genannten Aufgaben zusammen und kommt dann zu dem Fazit: „Kein Wort also von Besinnung und geistiger Neuausrichtung.“¹²¹ Im Kontext ihrer Dokumentation ist diese Kritik sicherlich so zu verstehen, dass sie in der Ansprache vom 12. Februar 1946 Worte zur Verfolgung und Vernichtung der Juden während der Nazi-Diktatur vermisst. Es ist zweifelsohne zutreffend, dass Anders damals nichts über dieses Kapitel gesagt hat – doch wäre das von ihm in dieser besonderen Situation überhaupt zu erwarten gewesen? Einerseits war er erst seit knapp vier Monaten in Lengerich und hatte wahrscheinlich noch keine fundierten Kenntnisse, z.B. über die Geschehnisse in Lengerich während der Pogromnacht 1938, andererseits lag der Fokus seiner Ansprache auf den zukünftigen Aufgaben vor Ort. Auch im größeren politischen Kontext dürfte es damals in Deutschland nur wenige Menschen gegeben haben, die bereits öffentlich über die Wiedergutmachung für die Opfer des Nationalsozialismus gesprochen haben.¹²²

Seine Gedanken griff Anders gut ein Jahr später auf bei den Feierlichkeiten zum 800-jährigen Jubiläum der Stadt Lengerich im September 1947, der ersten größeren „Veranstaltung im Kreis Tecklenburg nach dem Zusammenbruch.“¹²³ Dabei wurde auch öffentlich deutlich, dass Artur Anders sich nicht ausschließlich als Verwaltungsfachmann sah. Beim Festakt im Saale Maug am 7. September 1947 begrüßte Bürgermeister Hüsemann die Gäste und der

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Mecking, Sabine: Kommunale Selbstverwaltung und lokale Demokratie, in: Ditt, Karl et. al.: Westfalen in der Moderne 1815-2015, Geschichte einer Region, Münster 2015, S. 133.

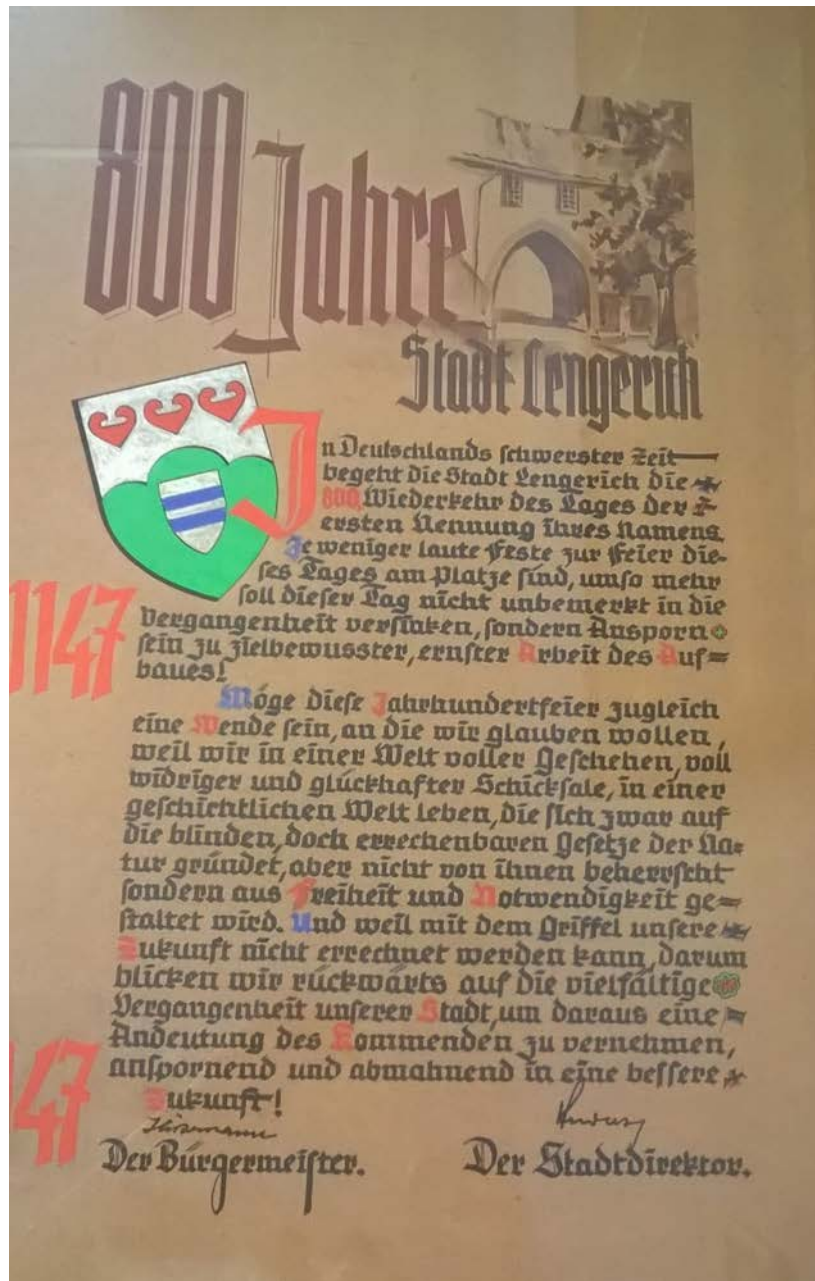
¹²⁰ Althoff, Getrud, Beck, Wolfhart, Specht, Frank, Vietmeier, Doris: Geschichte der Juden in Lengerich, von den Anfängen bis zur Gegenwart, Lengerich 1993.

¹²¹ Ebd., S. 253.

¹²² Ein Indiz für diese Annahme ist die Tatsache, dass das Bundesgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (Bundesentschädigungsgesetz – BEG) erst 1953 verabschiedet wurde.

¹²³ Kreis Tecklenburg (Hg.): Der Landkreis Tecklenburg baut auf, Essen 1957, S. 23.

Stadtdirektor hielt die Festansprache. Artur Anders ging einerseits auf die lange Geschichte Lengerichs ein und versuchte andererseits, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verantwortung für die Allgemeinheit zu wecken¹²⁴ - ein wahrhaft demokratischer Grundgedanke. Hans-Jürgen Milling stuft die Rede des Stadtdirektors zu Recht als bemerkenswert ein, denn sie war „kein Klagelied über die Not“, sondern war – trotz allem - „Ausweg und Richtung zugleich“.¹²⁵



Urkunde zum 800. Stadtjubiläum 1947 ©Stadtarchiv Lengerich

¹²⁴ Vgl. auch die Überlegungen von Heinrich Wenke und Kurt Schumacher, in: Kapitel 4.2.2 Neugründung der SPD Lengerich 1945.

¹²⁵ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 309.

Darüber hinaus gab es aus diesem Anlass eine Festschrift der Stadt unter dem Titel: „Lengerich – Werden und Walten. 1147 – 1947.“¹²⁶ Dazu steuerte Artur Anders einen Beitrag mit dem Titel „Lengerich heute“ bei; dabei beschränkte er sich nicht nur auf die lokale Situation, sondern fand auch sehr grundsätzliche Worte. So führte er die aktuellen Probleme zurück auf „die Gewaltherrschaft von 1933-1945, die eine im Aufbau begriffene Demokratie ablöste“ und die nicht nur zu einem verlorenen Krieg führte, „sondern [...] auch verheerende Wirkungen auf das Denken und die Einstellung der Menschen zu den politischen und wirtschaftspolitischen Fragen“ hatte.¹²⁷ „So musste das deutsche Volk 1945 [...] das politische Denken und Handeln erst wieder begreifen lernen.“¹²⁸ Die gegenwärtige Lage bezeichnete er als „Anfang eines demokratischen Aufbaues“; dennoch zeigte er sich optimistisch, dass sich „die Schwierigkeiten, die sich über alle bergehoch türmen“, beseitigen ließen, wenn „Hader, Haß und Zwietracht“ vermieden würden.¹²⁹

Aber auch im Hinblick auf den Umgang mit dem Nationalsozialismus offenbart der Text eine interessante Position. Es ist durchaus bemerkenswert, dass Anders das NS-Unrecht klar benennt, aber der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt deutlich auf der Zukunft. Ihm ist wichtig, dass alle demokratisch handeln lernen, und deshalb sollen „Haß und Zwietracht“ überwunden werden. Dies könnte aber aufbrechen, wenn einzelne NS-Täter mit ihrer Vergangenheit konfrontiert würden; damit liefert Anders eine quasi demokratische Begründung des zumindest partiellen Schweigens in der Nachkriegszeit.¹³⁰ Inhaltlich bewegte sich Anders damit im Rahmen der Nachkriegs-SPD, die sich gegen eine „kleinliche Rachepolitik“ ausgesprochen hatte.¹³¹

Interessant sind die Begleitumstände dieser Festschrift. Das Manuskript stammte von Gustav Schallenberg, dem Konrektor der Realschule und früheren Vorsitzenden des Heimatvereins. Wegen seiner vormaligen aktiven NSDAP-Mitgliedschaft erschien es aber nicht angemessen, ihn als offiziellen Herausgeber fungieren zu lassen. Daher wurde sein Schwiegersohn Werner Gengenbach,¹³² Redakteur bei der Firma B+K, mit dieser Aufgabe betraut¹³³ und schrieb auch das Vorwort. Dieses beginnt mit dem Satz „Ein Jahr tiefster Erniedrigung, drückendster Not und größter Zerrissenheit ist für die Stadt Lengerich das Jahr, in dem sie die 800. Wiederkehr ihrer ersten Namensnennung feiert.“¹³⁴ Und wenig später spricht er von den ersten Nachkriegsjahren als „zwei Jahre[n] der Macht- und Kraftlosigkeit auf allen

¹²⁶ Stadt Lengerich (Hg.): Lengerich – Werden und Walten. 1147 – 1947. Lengerich 1947.

¹²⁷ Ebd., S. 75.

¹²⁸ Ebd., S. 75f.

¹²⁹ Ebd., S. 77.

¹³⁰ In diesem Kontext ist auch sein Schweigen über seine zweimalige erlittene Schutzhaft zu sehen. Vgl. dazu Kapitel 4.5.

¹³¹ Näheres im Kapitel 4.2.2. Neugründung der SPD Lengerich 1945.

¹³² Zu Werner Gengenbach vgl. auch den Abschnitt 4.3.4. Unterstützer und Zweifler in der Lengericher Bürgerschaft.“

¹³³ Vgl. StA Lengerich, Sitzung des Festausschusses vom 4.7.1947, Sig. D 471.

¹³⁴ Stadt Lengerich (Hg.) 1947, S. 5.

Gebieten des gemeinschaftlichen und individuellen Daseins.“ In diesem Worten wird der Unterschied zu Anders‘ eher optimistischer, auf die Zukunft gerichteter Sichtweise offenkundig. Es wirkt geradezu symbolhaft, dass die beiden unterschiedlichen Beiträge in einem Buch nebeneinander standen – ein Sinnbild der damaligen Lengericher Gesellschaft.¹³⁵

Im folgenden Jahr, am 18. März 1948, äußerte sich Anders ähnlich pointiert anlässlich der „100-Jahrfeier der Volkserhebung vom 18. März 1848“¹³⁶. Um die Bedeutung dieser Gedenkfeier besser ermessen zu können, sei kurz auf die Bedeutung der Ereignisse in Berlin im März 1848¹³⁷ eingegangen. Zwar waren die Barrikadenkämpfe in Berlin nicht vom Erfolg der Massen gekrönt, aber nach Meinung heutiger Historiker beschleunigte „der Aufstand in Berlin am 18. März [...] die Initiativen für Wahlen zu einer verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung, die am 18. Mai 1848 in der Frankfurter Paulskirche zusammentrat.“¹³⁸ Und in dieser Nationalversammlung wurden die Grundrechte – Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Unabhängigkeit der Gerichte – proklamiert, die ab sofort zum demokratischen Erbe gehörten.¹³⁹ Wenn also bald nach dem Zweiten Weltkrieg, der das Ende eines autoritären Systems bedeutet hatte, in Lengerich an die März-Ereignisse von 1848 erinnert wurde, so bedeutete das offensichtlich, dass die Initiatoren die sich entwickelnde demokratische Gesellschaft bewusst in die Tradition der damals formulierten Grundwerte stellen wollten. Diese Feier war in doppelter Hinsicht bemerkenswert: einerseits angesichts der drängenden materiellen Probleme der Menschen in Lengerich vor der Währungsreform am 20. Juni 1948, andererseits mit Blick auf andere vergleichbare Orte wie Greven, Ibbenbüren oder Rheine, denn dort gab es im März 1948 keine ähnlichen Veranstaltungen.¹⁴⁰ Die Besonderheit der Gedenkfeier in Lengerich wird auch dadurch unterstrichen, dass die überregionale Zeitung „Westfälische Rundschau“ am 25. März 1948 einen kurzen Bericht darüber brachte.¹⁴¹

Leider ist heute – weder durch Aktenstudium noch durch die Befragung von Zeitzeugen – genau zu ermitteln, wer den Anstoß zu dieser Gedenkfeier gegeben hat; aber aus der Tatsache, dass für die Stadt Artur Anders und nicht der Bürgermeister Heinrich Hüsemann zu der Versammlung sprach, darf man sicherlich den Schluss ziehen, dass für den Stadtdirektor diese Geschichtserinnerung im Rahmen einer kulturellen Veranstaltung eine sehr große Bedeutung hatte. Anders charakterisierte in seiner Begrüßungsansprache die Ereignisse von

¹³⁵ Ähnlich zu sehen ist die Tatsache, dass Artur Anders der Hauptredner beim Festakt am 7.9.1947 war, aber dass Gustav Schallenberg den Vortrag beim Festabend des Heimatvereins am 4.9.1974 hielt. Vgl. Festprogramm für die 800-Jahr Feier der Stadt Lengerich, StA Lengerich, Sig. D 471.

¹³⁶ Festprogramm 1948, StA Lengerich, Sig. D 479.

¹³⁷ Eine knappe Zusammenfassung der Ereignisse findet sich u.a. hier:
<http://www.dhm.de/lemo/rueckblick/maerz-1848-revolution-in-berlin.html> (Zugriff: 28.6.2017).

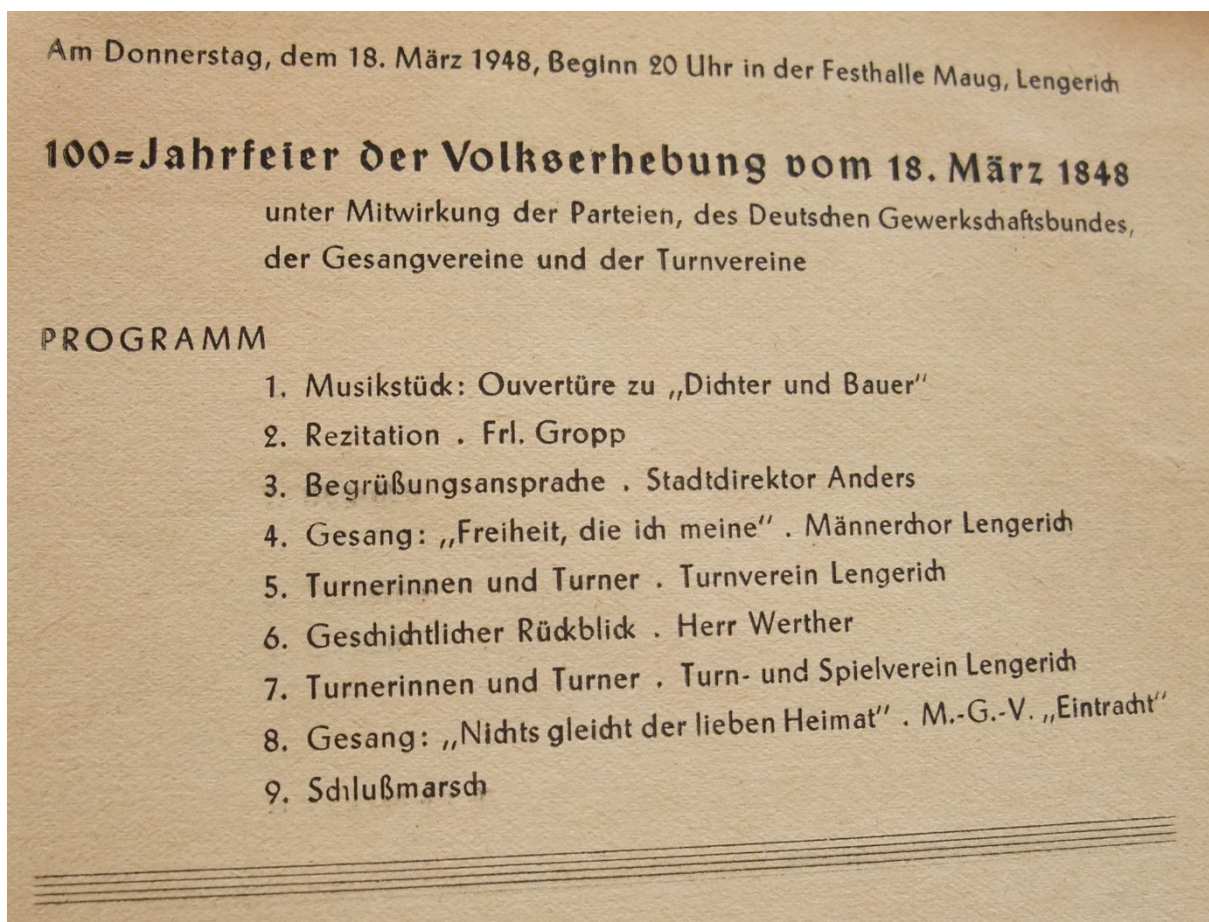
¹³⁸ <http://www.bpb.de/izpb/195475/18-maerz-1848?p=all> (Zugriff: 28.6.2017).

¹³⁹ Schieder, Wolfgang: 1848/49: Die ungewollte Revolution, in: Stern, Carola, Winkler, Heinrich August: Wendepunkte deutscher Geschichte 1848-1990, Frankfurt 1994, S. 38.

¹⁴⁰ Auskunft der Stadtarchive Greven, Ibbenbüren und Rheine am 15.8.2017 und 17.8.2017.

¹⁴¹ Westfälische Rundschau, 25.3.1948, StA Lengerich.

1848 als „Erhebung des deutschen Volkes gegen den Absolutismus.“¹⁴² Damals habe es – wie zuletzt während der Diktatur des Nationalsozialismus – „keinerlei Freiheit, weder im Denken noch in der Presse“ gegeben. Weiterhin verwies er auf eine mögliche Bedrohung der jungen Demokratie durch eine Diktatur im Osten – gemeint war Russland - und sah die Freiheit in Deutschland in Gefahr. Daher forderte er, ähnlich wie schon im Jahr zuvor, seine Zuhörer auf, „alles Trennende zu vergessen, um der Gefahr, die unserer Demokratie durch die alles beherrschenden Pläne einer Diktatur droht, begegnen zu können.“¹⁴³ Auch wenn die Ansprache deutlich vom Geiste des „Kalten Krieges“ geprägt ist,¹⁴⁴ so gilt es doch festzuhalten, dass Anders mehrfach den hohen Wert der demokratischen Freiheit unterstrich – vor dem Hintergrund der nationalen Geschichte als auch der Biografie des Redners durchaus nachvollziehbar.



Programm der Gedenkfeier vom 18.3.1948 ©Stadtarchiv Lengerich

¹⁴² Ansprache Anders am 18.3.1948, StA Lengerich, Sig. D 479. Vgl. auch Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 312f.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Sicherlich spielte an dieser Stelle auch die von Kurt Schumacher 1945 vorgegebene Politik der Abgrenzung von den Kommunisten eine Rolle. Vgl. Kapitel 4.2.2. Neugründung der SPD Lengerich 1945.

Interessant ist das Programm der Festveranstaltung, also der Kontext, in dem Anders seine Begrüßungsansprache hielt. Es begann mit Franz von Suppés¹⁴⁵ Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“; dieses sehr beliebte Musikstück ist teils festlich, teils heiter und beschwingt. Dadurch bekam die gesamte Veranstaltung einen nicht zu schweren Charakter – die Anwesenden fühlten sich vermutlich auch gut unterhalten. Hier scheinen die Überzeugungen, die Anders vom Zusammenhang zwischen demokratischer Erziehung und kultureller Bildung hatte,¹⁴⁶ einen konkreten Niederschlag gefunden zu haben. Die Kombination von Wort- und Musikbeiträgen ist bei Gedenkveranstaltungen eine übliche Praxis – umso mehr lohnt es, auf die Auswahl der Musikstücke zu schauen. Das vom Männerchor Lengerich vorgetragene Lied „Freiheit, die ich meine“ hat eine bemerkenswerte Geschichte; das zugrundeliegende Gedicht wurde 1815 von Max von Schenkendorf nach den Befreiungskriegen geschrieben und wenig später durch Karl August Groos vertont.¹⁴⁷ Lange gehörte es zum nationalen Bildungskanon; Ende des 19. Jahrhunderts gab es sowohl eine protestantische als auch eine sozialdemokratische Variante. Auch die Nationalsozialisten adaptierten einige der ursprünglich 15 Strophen und nahmen sie in ihr SA-Liederbuch auf. Leider ist heute nicht mehr bekannt, welchen Strophen am 18. März 1948 in Lengerich gesungen wurden, doch die Parallele zwischen dem Liedtitel und den Gedanken in Anders' Ansprache sind offensichtlich. Auch der zweite Liedbeitrag „Nichts gleicht der lieben Heimat“¹⁴⁸ dürfte mit Bedacht ausgewählt worden sein. Das Volkslied, das auf Ferdinand Freiligrath¹⁴⁹ zurückgeht, passt in seiner Aussage zu Anders' mahnenden Worten vor einer (östlichen) Bedrohung der deutschen Heimat.

Leider ist der Text von Ortwin Werthers¹⁵⁰ geschichtlichem Rückblick offenbar nicht erhalten; der kurze Bericht in der Westfälischen Rundschau erwähnt lediglich Werthers Feststellung, „daß die damaligen Geschehnisse offiziell niemals klar herausgestellt, sondern immer nur verzerrt und ungenau bekannt wurden.“¹⁵¹ Hinter dieser Äußerung steht offenbar die Überzeugung, dass zur demokratischen Erziehung auch ein neuer Umgang mit der eigenen Geschichte gehört.

Über die Rezitation durch Frau Gropp konnte nichts herausgefunden werden. Bleibt der zweimalige Auftritt der Turnerinnen und Turner aus Lengerich – dieser Programmpunkt wirkt auf den ersten Blick überraschend. Vielleicht sollte die Auftritte ein zusätzliches visuelles Unterhaltungselement sein, in Ergänzung zu den verschiedenen primär auditiven Beiträgen. Vielleicht sollte damit aber auch demonstriert werden, welche gemeinschaftlichen Aktivitäten knapp drei Jahre nach Kriegsende bereits wieder stattfanden – mit der impliziten

¹⁴⁵ Franz von Suppé (18.4.1819 – 21.5.1895), österreichischer Komponist.

¹⁴⁶ Vgl. dazu Abschnitt 4.3.2.

¹⁴⁷ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Freiheit,_die_ich_meine (Zugriff: 6.8.2017).

¹⁴⁸ <https://www.volksliederarchiv.de/wenn-weit-in-den-landen-wir-zogen-umher/> (Zugriff: 6.8.2017).

¹⁴⁹ Ferdinand Freiligrath (17.6.1810 – 18.3.1876), deutscher Lyriker.

¹⁵⁰ Ortwin Werther, geb. 16.5.1904, war Lehrer an der Schule Lengerich-Schollbruch und nach dem Krieg einer der Hauptinitiatoren der Gründung der FDP auf Orts- und Kreisebene.

¹⁵¹ Westfälische Rundschau, 25.3.1948, StA Lengerich.

Aufforderung an die Lengericher, sich ebenfalls zu engagieren. Wahrscheinlich stand aber bei der Einbeziehung der Turnvereine noch ein wichtiger historischer Gedanke im Hintergrund: In den 1840er Jahren waren die Mitglieder der Turnbewegung in Deutschland, die durch Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) angestoßen worden war, auch politisch engagiert – sie propagierten „die deutsche Einheit und das politische Mitbestimmungsrecht des Volkes.“¹⁵² Wegen dieser Unterstützung liberaler und demokratischer Ideen wurden zahlreiche Turnvereine nach dem Scheitern der bürgerlichen Revolution 1848/49 verboten; somit war das Auftreten der Turnvereine am 18. März 1948 in Lengerich auch ein Hinweis auf die neue demokratische Zeit. Darüber hinaus gelang es durch die Beteiligung zahlreicher Turner und Sänger an der Gedenkveranstaltung, diese aktiv symbolisch in die neue Demokratie mitzunehmen.

4.3.4 Unterstützer und Zweifler in der Lengericher Bürgerschaft

Als Artur Anders 1945 nach Lengerich kam, war die Stadt weitgehendes Neuland für ihn und er war für die Einwohner Lengerichs ein völlig Unbekannter. Zudem hatte er ein klares politisches Profil – Mitglied der SPD und Gegner der nationalsozialistischen Herrschaft. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sein Amtsantritt und seine Arbeit nicht bei allen Kreisen der Bevölkerung auf Begeisterung stießen.

Wenige Monate nach Anders' offizieller Ernennung zum Stadtdirektor stellte der frühere Bürgermeister von Lengerich, Georg Breidenstein (1885-1967), den Antrag, ihn als Akt der politischen Wiedergutmachung wieder als Stadtdirektor von Lengerich einzusetzen.¹⁵³ Breidenstein, Mitglied der nationalliberalen DVP und der Frontkämpferversammlung „Stahlhelm“, war seit 1919 Bürgermeister gewesen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sollte er 1933 eigentlich abgesetzt werden, doch er widersetzte sich mit Hilfe von konservativen Kreisen und konnte sich noch bis 1937 im Amt halten. In dieser Zeit hatte er zunehmend Konflikte mit den Mitgliedern im Stadtrat und mit anders denkenden Mitarbeitern in der Stadtverwaltung. 1945 bewarb er sich bei der britischen Militärregierung um den Posten des Bürgermeisters, fand aber trotz der Fürsprache des Landrats kein Gehör. Am 12. Oktober 1946 stellte er beim Regierungspräsidenten in Warendorf den bereits erwähnten Antrag und verwies darauf, dass er nie Mitglied der NSDAP gewesen und durch die Amtsenthebung finanziell erheblich geschädigt worden sei.¹⁵⁴ Diesen Antrag lehnte der Stadtrat von Lengerich in seiner Sitzung vom 30. Oktober 1946 einstimmig ab; dabei wurde nicht einfach auf die Tatsache verwiesen, dass es bereits einen gewählten Stadtdirektor gebe, sondern man setzte sich auch inhaltlich mit der Person Georg Breidensteins auseinander. In der Begrün-

¹⁵² <http://www.bpb.de/apuz/33345/200-jahre-turnbewegung-von-der-hasenheide-bis-heute?p=all> (Zugriff: 11.8.2017).

¹⁵³ Zum Fall Breidenstein vgl. Wesselmann, Henrik: Ein Mann, der nicht mit der Zeit ging, in: Unser Kreis 2016, Jahrbuch für den Kreis Steinfurt, hg. Kreis Steinfurt, Steinfurt 2015, S. 61-66.

¹⁵⁴ Vgl. Personalakte Georg Breidenstein, StA Lengerich, Sig. E 1260.

dung der Ablehnung, die Bürgermeister Hüsemann nach Warendorf sandte, wird Breidenstein nicht als Demokrat, sondern als „Exponent der Rechten“ und als „Haupt der Reaktion“¹⁵⁵ beschrieben. Solch ein Mann, der keinen wirklichen Widerstand gegen die Nazis geleistet habe, könne unmöglich einer demokratischen Verwaltung vorstehen, zumal ihm auch ein „Mangel an juristischen und volkswirtschaftlichen Spezialkenntnissen“¹⁵⁶ attestiert wurde.

Die Ablehnung des Antrages von Breidenstein ist zweifelsohne bemerkenswert. Man beließ es nicht einfach bei einem Hinweis auf formale Aspekte (der aktuelle Amtsinhaber hatte ein gültiges Mandat), sondern positionierte sich als Stadtrat auch politisch. Auch wenn Artur Anders mit seinem sozialdemokratisch geprägten Demokratieverständnis nicht jedermanns Lieblingskandidat war, so wollte man offensichtlich nicht wieder zurück zu Verhältnissen, die sich am Ende als verhängnisvoll erwiesen. Vielleicht wussten oder ahnten viele Mitglieder des Stadtrates das, was Henrik Wesselmann in seinem 2015 verfassten Aufsatz zusammenfassend feststellt: „Ganz ohne Frage hat sich das Konzept der Demokratie in Breidensteins Denken nie gegen das obrigkeitsstaatliche Prinzip durchgesetzt“.¹⁵⁷

Aber die Widersacher von Artur Anders – konservative Kreise, die schon während der NS-Zeit Einfluss in Lengerich gehabt hatten - ruhten nicht; öffentlich deutlich wurde dies Anfang 1949. Wie bereits geschildert war die Wohnraumfrage eine zentrale Problematik in den Nachkriegsjahren, und so beschäftigte sich der Wohnungsausschuss des Rates – auf Antrag des CDU-Abgeordneten Werner Gengenbach – am 28. Januar 1949 mit dem Haus, in dem Familie Anders an der Tecklenburger Straße wohnte.¹⁵⁸ Anders wurde aufgefordert, zwei Räume abzutreten, damit noch eine dreiköpfige Familie untergebracht werden könne, doch Anders widersprach und SPD und FDP vertraten die Ansicht, dass es ausreiche, wenn eine alleinstehende Frau (Schwester oder Angestellte des Krankenhauses) zusätzlich in das Haus ziehe. Als diese Lösung allseits akzeptiert wurde, erklärte Herr Gengenbach seinen Austritt aus dem Wohnungsausschuss. Inzwischen war auch die Kreisverwaltung Tecklenburg mit der Angelegenheit befasst worden; sie erklärte in einem Schreiben vom 30. April 1949, dass eine Unterbelegung des Hauses nicht vorliege.¹⁵⁹

Am gleichen Tag erschien im Tecklenburger Tageblatt ein Kommentar, der den Titel „Der luxuriöse Mann“¹⁶⁰ trug. Darin hieß es:

„Demokratie ohne Selbstdisziplin jedes einzelnen wird genauso zugrunde gehen, wie die schönste Blüte, die unbefruchtet bleibt. Wenn aber der Lengericher Stadtdirektor,

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Wesselmann: Ein Mann, S. 66.

¹⁵⁸ Vgl. Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Ebd.

der das Wohnungselend seiner Stadt aus erster Hand kennt, es fertiggebracht hat, bis zu dem heutigen Zeitpunkt mit zwei Personen ein Schlafzimmer (20 qm), ein Wohnzimmer (18 qm), einen Repräsentationsraum (36 qm), einen Arbeitsraum (18 qm), einen Wintergarten (heizbar, 12 qm), eine Küche (18 qm), eine Spülküche (6 qm), eine Speisekammer (3 qm), ein Badezimmer (11 qm) und ein Mansardenzimmer (12 qm) zu bewohnen, so dürfte dies, auf die in engsten Verhältnissen hausenden Lengericher empörend wirken.“

Es wurde behauptet, dass in der „Lengericher Stadtverordnetenversammlung mit der Demokratie ein unfaires Spiel getrieben“ werde und dass die SPD sich „trotz besserer Einsicht“ vor ihren Parteifreund gestellt habe. Der Kommentar endete mit den Worten: „Hoffentlich wissen die Lengericher nun, woher der Wind weht?“

Der Kommentar nutzt verschiedene Strategien, um den SPD Politiker zu diffamieren. Das Wort „Luxus“ in der Überschrift, das für viele Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg unerreichbar schien, wurde offensichtlich durch die Tatsache gestützt, dass der Stadtdirektor mit seiner Frau in zehn Räumen auf 154 qm lebte. Dagegen „hausten“ die Lengericher in sehr beengten Verhältnissen. Zudem wurde Artur Anders unterstellt, dass seine Arbeit nur durch die bedingungslose Treue seiner Parteifreunde ermöglicht wurde.

Allerdings unterschlug der Kommentar einige Tatsachen. Damals hatte der Stadtdirektor noch keine eigenen Amtsräume in der Stadtverwaltung, sondern arbeitete überwiegend im eigenen Wohnhaus. Daneben verschwieg der Text die Tatsache, dass im Haus an der Tecklenburger Straße neben dem Ehepaar Anders noch eine Hausangestellte, eine einzelne Dame (Frl. Hürkamp) und Familie Schäfer (mit zwei Personen) wohnten, so dass zusammen mit der Krankenhaus-Mitarbeiterin insgesamt sieben Personen die zehn Räume bewohnten. Der Kommentar, der aus der konservativen Ecke kam, wollte also die Frage der Wohnung des Stadtdirektors nutzen, um Anders und seine Partei zu diffamieren.

Eine gänzlich andere Rolle spielte der Stadtdirektor im folgenden Jahr – Artur Anders wurde Schützenkönig des Bürgerschützenvereins Lengerich und bekam den Namen „Artur der Glänzende.“¹⁶¹ Er liebte auch die Geselligkeit und sein Engagement im Schützenverein trug sicherlich zu seiner wachsenden Akzeptanz bei. Es ist nicht bekannt, ob Anders schon vor dem Zweiten Weltkrieg mit dem Schützenwesen Bekanntschaft gemacht hatte, aber es darf angenommen werden, dass er durch seinen Eintritt in den Bürgerschützenverein versuchte, in näheren Kontakt mit der Bürgerschaft zu kommen und seinen Respekt vor lokalen Traditionen auszudrücken.¹⁶²

¹⁶¹ Bürgerschützenverein Lengerich, Festschrift zum 125-jährigen Bestehen, Lengerich 1960, S. 26.

¹⁶² Ähnliches kann vermutlich auch über seine Teilnahme an der zentralen Karnevalssitzung gesagt werden, wie ein Foto aus dem Jahre 1961 belegt. Vgl. Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.



Anders als Schützenkönig mit Königskette ©Stadtarchiv Lengerich

Wenn man auf die Mitgliederliste des Vereins im Jahre 1960 schaut, so fällt auf, dass viele Kaufleute und Handwerkermeister sowie einige Fabrikanten und Ärzte diesem Schützenverein angehörten – für Anders also eine willkommene Gelegenheit, mit wichtigen und einflussreichen Personen in der Stadt, die nicht gerade der SPD nahestanden, ins Gespräch zu kommen. Aber er betrachtete das Vereinsleben offensichtlich nicht nur als Pflichtaufgabe, sondern engagierte sich auch intensiv. So wurde er zwischenzeitlich zum Ehrenmitglied ernannt und bei der 125-Jahr-Feier 1960 war er der Präsident des Festausschusses. In seinem Geleitwort in seiner Funktion als Stadtdirektor bezeichnete er die Mitarbeit des Bürgerschützenvereins „an der Gestaltung und Formung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in unserer Stadt Lengerich“¹⁶³ als zentrale Aufgabe dieser Gemeinschaft – auch dies ein Hinweis darauf, dass er sein Wirken in Lengerich nicht nur auf den administrativen und politischen Bereich beschränkt sah.

¹⁶³ Bürgerschützenverein Lengerich: Festschrift, S. 5.

4.4 Der Stadtdirektor und die Jahre des Aufbaus

4.4.1 Schwerpunkte der kommunalpolitischen Tätigkeit

Bei seiner Verabschiedung 1961 nannte Anders vier Dinge, die er besonders gefördert habe: „den Wohnungsbau, den Schulbau, den Straßenbau und das Krankenhaus.“¹⁶⁴ Hinzufügen muss man sicherlich seine Bemühungen um eine demokratische Erziehung und um eine gut funktionierende Feuerwehr. Dies wurde auch offiziell gewürdigt, denn als Anders im Oktober 1955 sein Dienstjubiläum beging, wurde ihm wegen seiner Verdienste das Deutsche Feuerwehr-Ehrenkreuz II. Stufe durch den Regierungspräsidenten Hackethal überreicht. Bei der Feierstunde wurde hervorgehoben, dass „bei 81 Wehreinsätzen von insgesamt 90 während seiner Amtszeit [...] der Stadtdirektor persönlich auf den Brandstellen gewesen“¹⁶⁵ sei. Diese Feststellung gibt einen guten Hinweis auf Anders' Verständnis seiner Aufgabe als Stadtdirektor – nicht einfach der Verwaltungsfachmann am Schreibtisch im Rathaus, sondern ein engagierter Kümmerer, der sich für die Probleme der Bürger vor Ort interessierte.

Aus den von Anders 1961 genannten vier Bereichen soll an dieser Stelle der Schulbau exemplarisch herausgegriffen werden. Standen in den ersten Nachkriegsjahren besonders Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten im Vordergrund, so sind die 1950er Jahre vor allem durch Neu- und Umbauten sowie durch zwei Neugründungen geprägt, wobei Stadtdirektor Anders immer involviert war. Am 20. April 1953 konnte der Neubau einer Volksschule, der „damals hochmodernen Schule Hohne III gefeiert werden.“¹⁶⁶ In seiner Einweihungsrede nannte Anders als Bildungsziel der neuen Schule die Förderung von jungen Menschen, die später „ihren Mann stehen“ und bereit seien, „anderen zu helfen.“¹⁶⁷ Im folgenden Jahr, am 18. Dezember 1954, konnte der Neubau der Bauernschaft-Volksschule in Ringel in Betrieb genommen werden, und etwa ein halbes Jahr später, am 19. April 1955, wurde die neue Katholische Stadtschule ihrer Bestimmung übergeben. Auch die Realschule an der Schulstraße erhielt durch Umbaumaßnahmen neue Räumlichkeiten, die schließlich am 10. Januar 1960 eingeweiht werden konnten.

Zwei Jahre zuvor wurde „in Lengerich eine erste Förderschule, die heutige Astrid-Lindgren-Schule, gegründet.“¹⁶⁸ Sie sollte nach Ansicht von Artur Anders und anderen Initiatoren Unterstützung für „schwachbefähigte und schulleistungsschwache Kinder“ bieten.¹⁶⁹ Eine besonders aktive Rolle spielte Anders bei der Gründung des heutigen Hannah-Arendt-

¹⁶⁴ Tecklenburger Landbote, 1.2.1961, StA Lengerich, Sig. N119.

¹⁶⁵ Tecklenburger Landbote, 10.11.1955, StA Lengerich, Sig. D428.

¹⁶⁶ Rolfes, Ingrid: Hohne III, in: Wesselmann, Alfred: Schulen in Lengerich, Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Münster 2014, S. 131.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Weiß, Helgard: Astrid-Lindgren-Schule, in: Wesselmann: Schulen, S. 436.

¹⁶⁹ Weiß: Astrid-Lindgren-Schule, S. 437.

Gymnasiums.¹⁷⁰ Einen ersten Anstoß gaben finanzielle Überlegungen, denn die Stadt musste für Lengericher Kinder, die zum Gymnasium im nahegelegenen Osnabrück fuhren, im Rahmen des Schullastenausgleichs zahlen, während niedersächsische Kinder kostenlos die Lengericher Realschule besuchen konnten. Entscheidend waren später die Pläne des Tecklenburger Oberkreisdirektors Rinke, der das Ziel, mehr Kinder aus dem Kreis Tecklenburg zur höheren Schule zu bringen, durch den Ausbau der Aufbauschule in Tecklenburg zu einer Vollanstalt erreichen wollte. Diese Absicht „rief [im April 1955] den Lengericher Stadtdirektor Anders auf den Plan.“¹⁷¹ Von nun an entwickelte er mit Beharrlichkeit seine Pläne zur Gründung eines eigenen Gymnasiums in Lengerich. Dabei musste er an verschiedenen „Fronten“ kämpfen: er musste sich mit dem Oberkreisdirektor auseinandersetzen, der vieles durch die „Tecklenburger Brille“ sah, und dabei wurde teilweise mit „harten Bandagen gekämpft.“¹⁷² Zudem musste er sowohl die Lengericher Stadtverordneten, die die Kosten eines städtischen Gymnasiums fürchteten, als auch die kommunalen Vertreter besonders im östlichen Kreisgebiet von seinen Gründungsplänen überzeugen. Als im Jahre 1959 Kultusminister Schütz entschied, die Aufbauschule Tecklenburg vorläufig nicht auszubauen, war der Weg frei für die Lengericher Pläne. In den Westfälischen Nachrichten hieß es daraufhin: „Wie wir Stadtdirektor Anders kennen, wird er die Planungsmaschinen für den Gymnasiumbau inzwischen schon auf Hochtouren geschaltet haben.“¹⁷³ Im folgenden Jahr hatte Anders zahlreiche komplizierte und zeitraubende Verhandlungen zu führen – mit Grundstückseigentümern, mit dem Schulkollegium, mit dem Kultusministerium – und darüber regelmäßig dem Rat zu berichten. Ende 1960 wurde es besonders hektisch, denn der Eröffnungstermin – 1. April 1961 – war in der Öffentlichkeit bekannt, aber es fehlte noch die ministerielle Erlaubnis. In der Weihnachtszeit führte Anders zahlreiche telefonische Gespräche, bis schließlich am 10. Januar 1961, drei Wochen vor Anders' Pensionierung, die schriftliche Genehmigung in Lengerich eintraf.

In diesem Kontext soll auch eine Episode dargestellt werden, die ein bezeichnendes Licht auf die Haltung von Artur Anders und seine daraus resultierende Handlungsweise wirft. Am 24. November 1959 veröffentlichte der Tecklenburger Landbote einen bebilderten Artikel unter der Überschrift „Halbstarke'-Problem wird in Lengerich in einem Bunker entschärft“¹⁷⁴. Vorausgegangen war ein Gespräch zwischen einer Gruppe von Lengericher Jugendlichen, die einen Jugendtreff haben und nicht länger als Kriminelle in Lederjacken¹⁷⁵ angesehen werden wollten, und Stadtdirektor Anders. Man einigte sich darauf, einen ehemaligen Bunker an der Bergstraße in einen Treffpunkt für junge Lengericher umzuwandeln. Anders' Bedingung: Die jungen Leute mussten so viel wie möglich an Eigenleistung erbringen, und konnten nur im

¹⁷⁰ Vgl. Arndt, Karlheinz, Wesselmann, Alfred: Hannah-Arendt-Gymnasium, in: Wesselmann: Schulen, S. 368-405.

¹⁷¹ Ebd., S. 371.

¹⁷² Ebd., S. 373.

¹⁷³ Ebd., S. 381.

¹⁷⁴ Westfälische Nachrichten, 14.2.2017.

¹⁷⁵ Damals waren offenbar der Rock'n'Roll und damit der Geist der Rebellion auch in Lengerich angekommen.

Notfall Hilfe der Stadt erwarten. Also wurde der Raum renoviert und mit einfachen Möbeln, einer Theke (für nicht-alkoholische Getränke) und einer Musikbox mit 104 Schlagertiteln ausgestattet. Bei der Eröffnung des Jugendtreffs staunte die Lengericher Öffentlichkeit: die Jugendlichen kamen nicht in Lederjacken, sondern mit Schlips und Kragen. Sie dankten ausdrücklich Stadtdirektor Anders für seine Unterstützung; in seiner Antwort machte dieser „kein Hehl daraus, dass manch ein Lengericher gewarnt hätte, dem Vorhaben seine Zustimmung zu gebe. Er sei jedoch davon überzeugt, dass es die richtige Entscheidung gewesen sei. Sein Appell: ‚Bleibt wie ihr seid, macht keine Dummheiten.‘“¹⁷⁶ Die Westfälische Rundschau berichtete in ihrer Ausgabe vom 24. Dezember ebenfalls von heftiger Kritik, der das Vorhaben ausgesetzt gewesen sei. Aber Stadtdirektor Anders habe bisher alle Kritik „souverän zurückgewiesen“ und sei in seinem Optimismus bestärkt worden, dass die Jugend von 1959 nicht schlechter sei als frühere Jugendliche, sondern „daß sie nur richtig angefaßt sein“ wolle.¹⁷⁷

In dieser Episode werden einige der für Anders charakteristische Verhaltensmerkmale deutlich: Offenheit für neue Ideen, Einbinden der Betroffenen in die Umsetzung der Pläne, klare Spielregeln, Bereitschaft, die getroffene Entscheidung auch gegen Widerstände durchzusetzen.

4.4.2 Der Stadtdirektor und die Lengericher Öffentlichkeit

Eine kritische Situation ergab sich für den Stadtdirektor von Lengerich Ende des Jahres 1951. Artur Anders hatte offensichtlich bei einem Verkehrsunfall einen anderen Menschen verletzt – die näheren Umstände lassen sich heute nicht mehr ermitteln, da die Gerichtsakten in Münster inzwischen vernichtet worden sind. Jedenfalls war Anders in zweiter Instanz am 30. November 1951 zu „einer Geldstrafe von 200,- DM, ersatzweise zu 2 Wochen Gefängnis“¹⁷⁸ verurteilt worden und der Regierungspräsident ersuchte den Rat der Stadt Lengerich im Januar 1952 „zu prüfen, ob er auf Grund des neuen Urteils ein Dienstordnungsmittel nach dem DOG gegen Stadtdirektor Anders verhängen“¹⁷⁹ wolle. Am 18. März 1952 empfahlen sowohl der Personal- als auch der Hauptausschuss dem Rat einstimmig, „weiteres nicht zu unternehmen.“¹⁸⁰ Zwei Tage später beschloss der Rat einstimmig, „gegen den Stadtdirektor kein Dienstordnungsmittel einzuleiten und die Angelegenheit als erledigt zu betrachten.“¹⁸¹ Allerdings wurde der Leiter der Stadtverwaltung, dessen fahrerisches Vermögen als

¹⁷⁶ Westfälische Nachrichten, 14.2.2017.

¹⁷⁷ Zeitungs- und Pressearchiv Münster, „Halbstarke“ besser als ihr Ruf“, WR Ausgabe MT, 24.12.1959, Sig.: YA 59-9.

¹⁷⁸ Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁷⁹ Ebd. Nach dem Dienstordnungsgesetz NRW (DOG) vom 20.03.1950 reichten die Dienstordnungsmittel nach § 5 von einer Warnung bis zur Entfernung aus dem Amt. Vgl.: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/XMMGV5013.pdf>.

¹⁸⁰ Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁸¹ Ebd.

eher gering betrachtet wurde, verpflichtet, künftig bei Dienstfahrten auf einen Fahrer zurückzugreifen.¹⁸²

Dieser Vorfall fand in den damals in Lengerich gelesenen Zeitungen – soweit sich das von heute aus feststellen lässt – keinen Niederschlag. Sowohl die Westfälische Rundschau als auch der Tecklenburger Landbote berichteten am 21. März 1952 zwar über die Ratssitzung am Vortag,¹⁸³ aber beschränkten sich auf eine recht sachliche Zusammenfassung der Beratungen über den Nachtragshaushalt. Dabei erschien Stadtdirektor Anders in beiden Blättern keinesfalls in einem ungünstigen Licht; die vertraulichen Beratungen im nicht-öffentlichen Teil der Ratssitzung waren offensichtlich nicht an die (Presse-)Öffentlichkeit gelangt.

Eine Debatte um die Dienstzeit des Stadtdirektors wurde am 3. Januar 1953 durch ein Schreiben des Regierungspräsidenten ausgelöst.¹⁸⁴ Gemäß der Gemeindeordnung NRW vom 21. Oktober 1952 sollten all die Gemeindedirektoren und weitere gemeindliche Wahlbeamte vom aktuellen Stadtrat neu bestätigt werden, die vorher nicht von einem von den Bürgern gewählten Gremium ernannt worden waren. In der Ratssitzung vom 22. Januar 1953 war sich die Mehrheit zwar ziemlich sicher, dass die Ernennung von Anders im Jahre 1946 rechtlich in Ordnung gewesen war, doch sicherheitshalber wurde eine Einschätzung des Regierungspräsidiums angefordert. Wenige Tage später, am 28. Januar 1953, kam die Auskunft aus Münster, dass der Stadtdirektor neu bestimmt werden müsse. In der Ratssitzung vom 5. Februar 1953 stimmten 15 Mitglieder für Anders, 5 Stadtverordnete gegen ihn und 4 enthielten sich der Stimme.¹⁸⁵

Diese Auseinandersetzungen fanden natürlich auch ihren Niederschlag in der Lengericher Presse. In ihrer Ausgabe vom 23. Januar 1953 berichtete die Westfälische Rundschau¹⁸⁶ relativ nüchtern und informativ über die Ratssitzung vom Vortag, die mit dem Beschluss geendet hatte, zur Sicherheit beim Regierungspräsidium Münster die juristische Seite abzuklären. Als dann die Auskunft erteilt wurde, dass der Stadtdirektor nochmals gewählt werden müsse, veröffentlichten die Westfälischen Nachrichten am 3. Februar 1953 einen Kommentar mit der Überschrift „Zur Bestätigung des Stadtdirektors – Die Wählerschaft der CDU erinnert an die Vorgeschichte.“¹⁸⁷ Hinter dem Begriff „Vorgeschichte“ verbarg sich die gescheiterte

¹⁸² Aussage Helmut Denter, geb. 1928, einem Nachfolger von Anders als Stadtdirektor von Lengerich, in einem Gespräch mit dem Verfasser am 19.6.2017.

¹⁸³ Zeitungs- und Pressearchiv Münster, Sachliche Beschlüsse der Ratsversammlung, WR Ausgabe MT, 21.3.1952, Sig: YA 59-2, Bau von zehn Wohnungen für Kinderreiche – Lange Tagesordnung kurz behandelt, Tecklenburger Landbote, 21.3.1952, Sig: Ztg Fol 75. Die Westfälischen Nachrichten / Tecklenburger Kreisblatt brachten keinen Bericht über die Lengericher Ratssitzung.

¹⁸⁴ Vgl. dazu Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁸⁵ Im Jahre 1953 setzte sich der 24-köpfige Stadtrat wie folgt zusammen: SPD 10, FDP 6, CDU 5, BHE 3. Vgl. Wahlakte, StA Lengerich, Sig. D 486.

¹⁸⁶ Kaugummi im Lengericher Stadtrat, Westfälische Rundschau vom 23.1.1953, zit. nach Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁸⁷ Zur Bestätigung des Stadtdirektors, Westfälische Nachrichten vom 3.2.1953, zit. nach Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

Bewerbung des früheren Bürgermeisters Breidenstein um Wiedereinsetzung im Jahre 1946. Geschildert werden die verschiedenen Anstrengungen des „in der Bevölkerung sehr angesehene[n] Bürgermeister[s] Breidenstein,“ eine „Wiedergutmachung des Unrechts“ und eine „Wiederherstellung der Ehre [zu] erhalten.“ Dem aktuellen Amtsinhaber wurde indirekt vorgeworfen, auf undemokratische Weise, nämlich durch ein Zusammenspiel des Kreises mit der Militärregierung, auf den Posten des Lengericher Stadtdirektors gekommen zu sein, und die CDU Ratsmitglieder wurden – wiederum indirekt – aufgefordert, für seine Abwahl zu stimmen.

Am Tag der entscheidenden Ratssitzung (5. Februar 1953) ergänzten die Westfälischen Nachrichten ihre Meinungsmache gegen Anders um einen weiteren Kommentar.¹⁸⁸ Diesmal bezog sich der Verfasser auf verschiedene Äußerungen, die nach dem ersten Kommentar von Bürgern Lengerichs an die Presse herangetragen worden seien. „Man hofft, daß die Entscheidungen der Ratsvertreter in der heutigen Ratssitzung mit dem Willen der Wählerschaft in Einklang stehen werden, ohne damit jedoch die persönliche Entscheidungsfähigkeit der Vertreter einschränken zu wollen.“ In der Logik bedeutet diese wiederum indirekte Beeinflussung der Ratsvertreter, dass nur die Ablehnung des Stadtdirektors Anders ein demokratischer Akt wäre. Im Folgenden wird auf die offenen Verwaltungsstuben verwiesen, die es nicht nur in England gebe, sondern die es auch bei früheren Amtsträgern in Lengerich wie Georg Breidenstein oder bei „Bürgermeister Steinriede, über dessen Qualifikation in Verwaltungsangelegenheiten ja kaum Meinungsverschiedenheiten bestehen könnten,“¹⁸⁹ gegeben habe. Am Schluss wird der Vorwurf erhoben, über den aktuellen Amtsinhaber sei „nichts oder nur wenig bekannt“, da das Rathaus mit „einem roten Schlüssel“ verschlossen sei. Dennoch wurde am gleichen Tag Stadtdirektor Anders mit einer deutlichen Mehrheit (15 Ja, 5 Nein, 4 Enthaltungen) in seinem Amt bestätigt.

Der Kommentar der WN vom 5. Februar 1953 unter dem Titel „Das offene Rathaus“ offenbart bei näherem Hinsehen einige Auffälligkeiten. Zunächst ist festzuhalten, dass der Verfasser den Eindruck zu erwecken sucht, nicht die eigene Meinung mitzuteilen, sondern quasi als „Volkes Stimme“ zu agieren. Diese schwer nachprüfbare Behauptung soll für mehr Glaubwürdigkeit der einzelnen Forderungen an die Ratsversammlung sorgen. Weiterhin fällt auf, dass der Ruf nach einem „offenen Rathaus“, also der Wunsch nach einer Verwaltung, die stets ein offenes Ohr für die Bürger hat, auch mit einem Verweis auf den früheren NSDAP Bürgermeister Steinriede verknüpft wird – ausgerechnet ein Mann einer zentralistischen Verwaltungsordnung soll als Vorbild für ein demokratisch orientiertes Rathaus herhalten. Dagegen wird dem amtierenden Stadtdirektor vorgeworfen, seine Verwaltung sei mit „einem roten Schlüssel“ verschlossen. Dieser Vorwurf ist massiv, denn er war nicht nur eine Anspielung auf die stärkste Fraktion im Lengericher Stadtrat, sondern sollte Anders offen-

¹⁸⁸ Das offene Rathaus, Westfälische Nachrichten vom 5.2.1953, zit. nach Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁸⁹ Steinriede, NSDAP Mitglied, war Bürgermeister in Lengerich während der NS-Zeit von 1937 bis 1945.

sichtlich in die Nähe des Kommunismus rücken. Dies ist allerdings absurd, wenn man an Anders' öffentliche Äußerungen, etwa am 18. März 1948 denkt, in denen er sich deutlich gegen die Bedrohung der Demokratie durch Russland wandte.

In den folgenden Jahren gab es jedoch deutliche Zeichen der geschlossenen Zustimmung für den Stadtdirektor. Im Oktober 1955 beging er sein 10-jähriges Dienstjubiläum in Lengerich und in einem von vielen Mitarbeitern der Stadtverwaltung unterschriebenen Dokument dankten sie ihm für seine „Hilfsbereitschaft und sein stets offenes Ohr.“¹⁹⁰ Die Wertschätzung, die darin ausgedrückt wurde, bezog sich auf Artur Anders' Art der Personalführung: er war ein Chef, der an sich und seine MitarbeiterInnen hohe Ansprüche stellte, der aber auch in der Lage war, gute Leistungen explizit anzuerkennen und zu honorieren, z. B. durch Gehaltserhöhungen. Er galt zudem als fürsorglicher Chef, der sich im Zweifelsfall immer vor seine Mitarbeiter stellte.¹⁹¹

Zwei Jahre später endete die erste Amtszeit von Artur Anders in Lengerich. Der Rat der Stadt, zuständig für die Besetzung des Postens des Stadtdirektors, entschied einstimmig, auf eine Ausschreibung der Stelle zu verzichten, und wählte, ebenfalls einstimmig, am 21. Dezember 1956 Anders zum Stadtdirektor, wiederum für 12 Jahre; allerdings würde die Amtszeit am 31. Januar 1961 enden, da der Stadtdirektor dann das 65. Lebensjahr vollendet hätte.¹⁹² Die Einstimmigkeit sowohl im Hauptausschuss als auch im Stadtrat wirkt zunächst überraschend, gerade wenn man an die Abstimmung am 5. Februar 1953 denkt. Über die Gründe für diese Entscheidung, die in nicht-öffentlicher Sitzung getroffen wurde, kann man heute Folgendes annehmen:¹⁹³ Die Lengericher hatten inzwischen ihren Stadtdirektor kennengelernt als einen rührigen, einsatzbereiten und hartnäckigen Mann. Das vormals drängende Problem des fehlenden Wohnraumes war Mitte der 1950er Jahre weitgehend gelöst,¹⁹⁴ die Krankenhaus-Versorgung war inzwischen auf einem guten Weg, denn der notwendige Krankenhausanbau war unter Anders' Regie in der Entstehung und wurde am 30. September 1957 in Betrieb genommen.¹⁹⁵ Zudem hatte Anders sein Bemühen um ein eigenes Gymnasium¹⁹⁶ mittlerweile aktiv aufgenommen.

Es war der Tecklenburger Landbote, der Anfang 1961 anlässlich der Pensionierung des Stadtdirektors in gleich drei Beiträgen das Wirken des Artur Anders würdigte. Bereits am 28. Januar 1961 erschien ein bemerkenswerter Artikel,¹⁹⁷ der nicht nur die verschiedenen Leis-

¹⁹⁰ Schreiben an Stadtdirektor Anders vom 24.10.1955, StA Lengerich, Sig. D 429.

¹⁹¹ Aussage Heinz Jöstingmeier, geb. 1924, in der Stadtverwaltung Lengerich tätig seit dem 1.6.1954, in einem Gespräch mit dem Verfasser am 27.6.2017.

¹⁹² Vgl. Personalakte Anders, StA Lengerich, Sig. E 2195.

¹⁹³ Aussage Helmut Denter am 19.6.2017.

¹⁹⁴ Vgl. Kapitel 4.3.2.

¹⁹⁵ Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Krankenhauses Lengerich am 19. Oktober 1984, Lengerich 1984, o.S.

¹⁹⁶ Vgl. Kapitel 4.4.1.

¹⁹⁷ Der Stadtvater von Lengerich, Tecklenburger Landbote 28.1.1961, StA Lengerich, Sig. N115.

tungen Anders' zwischen 1945 und 1961 anerkannte, sondern auch am Anfang seinen „dornreichen Weg“ vor 1945 skizzierte. Explizit hingewiesen wurde auf seine zweimalige Verwundung im Ersten Weltkrieg sowie auf die Schutzhaft, die er „nach der sogenannten Machtübernahme“ zwei Mal ertragen musste. Im Schlussabsatz heißt es dann: „Einen Titel und Ehrennamen wollen wir ihm [...] noch geben: Stadtvater von Lengerich.“¹⁹⁸

Am Tage der Verabschiedung erschien ein zweiter Artikel mit der Überschrift „Diener der großen Stadtgemeinschaft – Artur Anders tritt in den Ruhestand.“¹⁹⁹ Wieder wurde auf den „harten Weg“ hingewiesen, den Anders gehen musste; darüber hinaus befasste sich der Text mit den Umständen von Anders' Bewerbung sowie seinen ersten Wochen in Lengerich und skizzierte dann die herausragenden Leistungen des Stadtdirektors. Dabei wurde betont, dass Anders sich „immer strebend bemühte, dem Gemeinwohl zu dienen.“

Einen Tag später gab es drei Artikel in verschiedenen Zeitungen. Der Text in „Der Tecklenburger“²⁰⁰ beschränkte sich darauf, die Kernaussagen der Redner – besonders des Bürgermeisters und des Oberkreisdirektors - bei der Verabschiedung zusammenzufassen. Oberkreisdirektor Rinke wurde mit den Worten zitiert: „Sie haben das Verwaltungsschiff mit erfolgreicher Hand gesteuert.“²⁰¹ Hingegen ergänzten die Artikel im Tecklenburger Landboten „Stadtdirektor Anders: 'Ich habe mich stets bemüht, gerecht zu sein'“²⁰² und in der Westfälischen Rundschau „Viele Dankesworte für Artur Anders“²⁰³ die Übersicht über die wichtigsten Redebeiträge um eine Darstellung dessen, was Anders am Schluss der Verabschiedung den erschienenen Festgästen gesagt habe. Eine Zeitung stellte Anders' Maxime seines Handelns - „immer kompromisslos-ehrlich die Dienstgeschäfte zu führen“²⁰⁴ - heraus; die andere gab sehr persönliche Worte des scheidenden Stadtdirektors wieder:

„Er betonte, daß er sich bemüht habe, ehrlich gegen jedermann seine Entscheidungen zu treffen und gerecht gegen alle zu sein. Zur Richtschnur seines Handelns nach dem Kriege, habe er sich vor allem den Wunsch seines gefallenen Sohnes gemacht, der ihn beim letzten Urlaub gebeten habe, falls er wieder an verantwortlicher Stelle tätig sein würde, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten und frei von jedem Rachegefühl ans Werk zu gehen.“²⁰⁵

Wenn man die Worte des gefallenen Sohnes genauer betrachtet, lassen sich daraus konkrete Handlungsmaximen ableiten, die offenbar für Artur Anders leitend waren. Insbesondere

¹⁹⁸ Auf die Implikationen dieses „Titels“ soll im Schlusskapitel noch näher eingegangen werden.

¹⁹⁹ Diener der großen Stadtgemeinschaft, Tecklenburger Landbote 31.1.1961, StA Lengerich, Sig. N116.

²⁰⁰ Mit Mut und Entschlossenheit, Der Tecklenburger 1.2.1961, StA Lengerich, Sig. N120.

²⁰¹ Ebd.

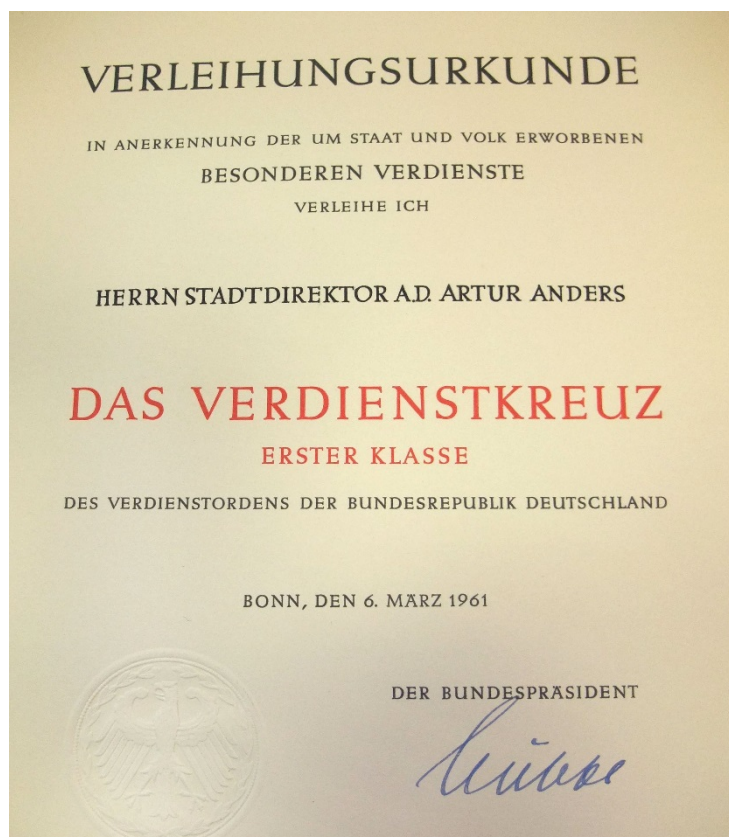
²⁰² Stadtdirektor Anders: 'Ich habe mich stets bemüht, gerecht zu sein', Tecklenburger Landbote 1.2.1961, StA Lengerich, Sig. N119.

²⁰³ Viele Dankesworte für Artur Anders, Westfälische Rundschau 1.2.1961, StA Lengerich, Sig. N118.

²⁰⁴ Tecklenburger Landbote, 1.2.1961, StA Lengerich, Sig. N 119.

²⁰⁵ Viele Dankesworte, Westfälische Rundschau 1.2.1961.

mit Blick auf seinen Umgang mit dem Nationalsozialismus und seine Vorstellung von einer demokratischen Erziehung sind diese Worte höchst aufschlussreich. Zu den Merkmalen des Nationalsozialismus zählten u.a. die Ausgrenzung unliebsamer Volksgruppen, die Unterdrückung abweichender Meinungen und die Einteilung der Menschen in als unterschiedlich wertvoll betrachtete Gruppen auf Basis der Rassenlehre. Dagegen bemühte sich Anders, wie dargestellt, möglichst alle Einwohner einzubeziehen, tolerant zu sein und jeden als gleichwertig zu betrachten. Er wollte nicht primär rückwärtsgewandt die NS-Anhänger anprangern und somit ausgrenzen, sondern zur Bildung einer Bürgergemeinschaft beitragen – Gedanken, die er bereits im September 1947 anlässlich des Stadtjubiläums geäußert hatte.²⁰⁶ Das hinderte ihn jedoch, wie beschrieben, nicht daran, die Zeit des Nationalsozialismus klar als Unrechtszeit zu benennen.



Verleihungsurkunde Bundesverdienstkreuz ©Stadtarchiv Lengerich

Wenige Wochen nach seiner Pensionierung erhielt Anders eine sehr hohe Auszeichnung für sein politisches Wirken – das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Ausgerechnet der Tecklenburger Oberkreisdirektor Rinke, mit dem Anders sich während der Bemühungen um die Gründung des Lengericher Gymnasiums intensiv auseinandergesetzt hatte, schlug ihn am 14. November 1960 in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-

²⁰⁶ Vgl. Kap. 4.3.3. Auffällig ist auch die Übereinstimmung mit der programmatischen Erklärung des Heinrich Wenke (SPD) aus dem Jahre 1945; vgl. dazu Kapitel 4.2.2.

Westfalen für diese Ehrung vor.²⁰⁷ Rinke erinnerte zunächst an Anders' Biografie vor 1945, hob dann die effektive Bewältigung des Flüchtlingsproblems hervor – „hierfür ist ihm die Bevölkerung noch heute dankbar“ – und verwies dann auf Anders' Leistungen beim kommunalen Wiederaufbau sowie sein zahlreiches Engagement auf Bezirks- und Landesebene. Zusammenfassend schrieb der Oberkreisdirektor: Herr Anders „hat durch seine verdienstvolle Tätigkeit entscheidend an der wirtschaftlichen und kommunalen Entwicklung in der Stadt Lengerich und im Landkreis Tecklenburg beigetragen.“²⁰⁸ Nachdem der Innenminister NRW am 6. Januar 1961 diese Ehrung ebenfalls befürwortete, wurde Artur Anders am 6. März 1961 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

4.5 Umgang mit dem Nationalsozialismus in Lengerich

Die Quellenlage zu diesem Thema ist, soweit mir bekannt, relativ schmal. Einige Beispiele können vielleicht helfen, eine Vorstellung vom Umgang mit den NS-Jahren in Lengerich zu bekommen. Artur Anders' SPD Mitgliedschaft hatte 1933 zur zweimaligen Schutzhaft geführt; diese Tatsache hat er allerdings in Lengerich nie öffentlich erwähnt – nicht einmal enge Mitarbeiter wussten davon.²⁰⁹ Er grenzte sich bereits im Februar 1946 klar und öffentlich vom Nationalsozialismus ab; diese Haltung führte aber nicht dazu, Menschen, die in den Nationalsozialismus verstrickt gewesen waren, öffentlich auszugrenzen.²¹⁰ An dieser Stelle wird auch Anders' Nähe zur Linie der SPD Westliches Westfalen deutlich, die keine „kleinliche Rachepolitik“ betreiben wollte.²¹¹ Teilweise gab es sicherlich auch pragmatische Gründe, die zu diesem Umgang führten. Hans-Jürgen Milling berichtet u.a. von einem Arzt der damaligen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt, der im April 1946 „im Zuge der politischen Säuberung entlassen wurde.“²¹² Daraufhin teilte Stadtdirektor Anders dem Regierungspräsidenten in Münster mit, dass ohne diesen Arzt die Betreuung der Flüchtlinge nicht mehr gewährleistet sei und dass dieser „bis zum Eingang Ihrer Antwort [...] auf meine Veranlassung hin die Flüchtlinge weiter betreut.“

Symptomatisch für den Umgang der Stadt mit ehemaligen Nationalsozialisten ist vielleicht das Beispiel Gustav Schallenberg.²¹³ Der bekannte Lehrer hatte sich während der Amtszeit des Bürgermeisters Breidenstein als deutlicher Befürworter des nationalsozialistischen Systems gezeigt, wie u.a. aus seiner Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung Lengerichs

²⁰⁷ Landesarchiv NRW Duisburg, Ordensakte Anders, Sig. NW O-5066, Schreiben OKD Rinke an den Ministerpräsidenten NRW vom 14.11.1960.

²⁰⁸ Ebd. Die Initiative des OKD Rinke kann allerdings auch anders interpretiert werden: möglicherweise wollte Rinke auch durch die Ordensverleihung einen hartnäckigen Widersacher im Kreis Tecklenburg ruhigstellen.

²⁰⁹ Aussage Heinz Jöstingmeier am 27.6.2017.

²¹⁰ Vgl. Anders' Beitrag in der Festschrift zum Lengericher Stadtjubiläum 1947.

²¹¹ Vgl. die Erklärung von Heinrich Wenke aus dem Jahre 1945. Näheres dazu in Kapitel 4.2.2.

²¹² Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 168.

²¹³ Vgl. auch Abschnitt 4.3.3.

hervorgeht, in der das autoritäre System als Grund des Fortschritts betont wird.²¹⁴ Zudem spielte Schallenberg, der seit 1920 Leiter der Volksbücherei war, eine entscheidende Rolle bei den Bücherrevisionen in den Jahren 1935 und 1937, bei denen alle nicht dem nationalsozialistischen Geist entsprechenden Bücher aus dem Bestand entfernt wurden.²¹⁵ Dennoch wurde er im Vorfeld des Stadtjubiläums 1947 mit der Zusammenstellung der Festschrift beauftragt; da er damals noch nicht entnazifiziert war – später wurde er als Mitläufer eingestuft –, konnte er nicht als Herausgeber auftreten, aber er bekam dennoch eine Aufwandsentschädigung für seine Bemühungen und trat, wie erwähnt, beim Festabend des Heimatvereins als Hauptredner auf.

Die Haltung der maßgeblichen Kreise in Lengerich ist vielleicht durch zwei Schlaglichter zu kennzeichnen: Am 30. Oktober 1946 lehnte der Stadtrat, wie erwähnt, die Bewerbung Georg Breidensteins ab, weil er nicht als überzeugter Demokrat galt. Andererseits konnten die Westfälischen Nachrichten mehr als sechs Jahre später die Qualitäten des früheren NSDAP Bürgermeisters Steinriede noch öffentlich loben.²¹⁶

Auf der Basis der wenigen Beispiele lässt sich ein kurzes Fazit ziehen: Das Ende des Zweiten Weltkriegs und damit das Ende Nationalsozialismus bedeutete nicht automatisch einen inneren Kurswechsel bei vielen Lengerichern. Für längere Zeit lebten überzeugte Demokraten wie Artur Anders und solche Menschen, die innerlich noch der Vergangenheit verhaftet waren, nebeneinander. Die konkreten Alltagsprobleme der ersten Nachkriegsjahre haben sicherlich dazu beigetragen, dass selten zwischen Anhängern und Gegnern der Demokratie eine scharfe Trennungslinie gezogen wurde. Gefördert wurde dies auch durch die Einstellung der britischen Militärregierung, die häufig „das Funktionieren der Verwaltung und die Ankurbelung der Wirtschaft“²¹⁷ über eine konsequente Entnazifizierung stellten.

4.6 Überregionale Aktivitäten

Ein Blick in Artur Anders' Personalakte zeigt, dass er nach der Währungsreform 1948, in der Phase der „Gestaltung dieses Gemeinwesens“, sich auch wiederholt außerhalb der Stadtgrenzen Lengerichs engagierte.²¹⁸ Einerseits übernahm er ab 1950 Aufgaben in den unterschiedlichsten Gremien – beim Arbeitsamt Rheine, im Gemeindetag Westfalen, als Mitglied des Bezirkswohnungsausschusses, bei der Unfallversicherungskasse für die Feuerwehren der Provinz Westfalen oder bei der Disziplinarkammer des Landesverwaltungsgerichts Münster. Zwar ist nicht in jedem Einzelfall zu klären, ob die Übernahme der genannten Aufgaben rein

²¹⁴ StA Lengerich, Sig. D 471.

²¹⁵ Festschrift – Von der Volksbibliothek zur Stadtbücherei Lengerich 1902-2002, Lengerich 2002, o.S.

²¹⁶ Vgl. Abschnitt 4.4.2.

²¹⁷ Milling: Geschichte der Stadt Lengerich, S. 162.

²¹⁸ Schumann, Gert: Stets bemüht gerecht zu sein, Festschrift zum 80. Geburtstag von Artur Anders 1976, StA Lengerich, Sig. N 105.

freiwillig geschah oder implizit zu den Amtspflichten als Lengericher Stadtdirektor zählte, doch kann man daraus wohl zwei Schlüsse ziehen: erstens war sich Anders scheinbar früh bewusst, dass die kommunale Gestaltung des Gemeinwesens nur im Kontext der Entwicklungen auf Landesebene geschehen konnte. Indem er sich in Westfalen-Lippe engagierte, gewann er auch ein Stück Mitspracherecht auf dieser Ebene, z. B. als Vorstandsmitglied der Arbeitsrechtlichen Vereinigung in NRW. Zweitens zeigt die Übernahme verschiedener Funktionen auch, dass Anders nicht nur „Dienst nach Vorschrift“ machen wollte, sondern dass er bereit war, sich für das Gemeinwohl und damit für die Bürger intensiv einzusetzen.

Diese Bereitschaft zum Engagement wird auch deutlich an der Tatsache, dass Anders zwischen 1950 und 1958 regelmäßig am vierzehntägigen Verwaltungslehrgang NRW (Hochschulkurse für Staatswissenschaftliche Fortbildung)²¹⁹ teilnahm, den das Innenministerium jeweils im Herbst in Bad Meinberg durchführte. Dieses Fortbildungsangebot war offen für höhere Beamte der Landes- und Kommunalverwaltungen, „die zu einer ernsthaften Mitarbeit die Bereitschaft“²²⁰ mitbrachten, und umfasste „Vorlesungen aus den Gebieten des Völker-, Staats- und Verwaltungsrechts sowie solche aus dem Gebiete der wirtschaftlichen Staatswissenschaften.“²²¹ Jedes Jahr stand der Lehrgang unter einem eigenen Schwerpunktthema, wie beispielsweise „Die Integration Europas“ (1952) oder „Stadt und Dorf heute“ (1956). Anders' Teilnahme an diesen Seminaren, zu denen neben Universitätsprofessoren auch die Leiter von Landesämtern als Dozenten eingeladen waren, bestätigt die oben genannten Schlüsse und signalisiert seinen Wunsch, sich mit der neu entstandenen demokratischen Staatsform intensiv auseinander zu setzen. Dadurch war es ihm möglich, bei verschiedenen Anlässen in Lengerich in seinen Ansprachen kommunale und nationale Aspekte in einen inneren Zusammenhang zu stellen.

4.7 Anders im Spiegel der Presse nach 1961

Anlässlich des 70. Geburtstages von Artur Anders am 21. Januar 1966 veröffentlichte der Tecklenburger Landbote einen Glückwunsch-Artikel, der einiges aus den Texten zur Verabschiedung von Anders aufnahm. Wiederum wurde an Anders' Anfänge in Lengerich und seinen großen Beitrag „zum Aufbau der emporstrebenden Kleinstadt Lengerich“ erinnert und er selbst wurde charakterisiert als ein Mann, „der unbeirrbar seinen Weg ging und die Gleichheit der Person vor dem Schicksal aller Betroffenen zur Richtschnur des Handelns und der oft schwerwiegenden Entscheidungen machte.“²²²

²¹⁹ Ministerialblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, Ausgabe A, 5. Jahrgang, Nr. 40, S. 682: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_mbl_show_pdf?p_jahr=1952&p_nr=40 (Zugriff: 20.10.2016).

²²⁰ Ebd., S. 683.

²²¹ Ebd.

²²² Artur Anders wird heute 70 Jahre alt, Tecklenburger Landbote 21.1.1966, StA Lengerich, Sig. N130.

Im Februar 1976, wenige Tage nach Anders' 80. Geburtstag, widmete die Stadt Lengerich dem Jubilar eine kleine Festschrift,²²³ zusammengestellt vom damaligen Stadtarchivar Gert Schumann. Der Verfasser beschreibt einige Stationen des Lebens von Artur Anders, bevor er nach Lengerich kam, um anschließend Anders' Wirken in den ersten Nachkriegsjahren und später nach der Währungsreform zu skizzieren. Es sei Anders' Aufgabe gewesen, „ein neues Gemeinwesen zu formen und zu beleben.“ Dabei benennt der Verfasser als zentrale Eigenschaften des ehemaligen Stadtdirektors seine Tatkraft, seinen Mut zum Risiko und zur Improvisation sowie sein Verantwortungsbewusstsein; bei all seinem Tun habe das Wohl des einzelnen Menschen im Vordergrund gestanden und so habe er Geschichte mitgeschrieben. „So ist es nicht mehr als folgerichtig, daß Artur Anders am 6.3.1961 für seine besonderen Verdienste für die nach dem Zusammenbruch geleistete kommunale Arbeit und das helfende Verständnis für die ihm anvertrauten Bürger das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen wurde.“²²⁴

Wenige Monate später, am 14. Juli 1976, veröffentlichte der Tecklenburger Landbote einen ausführlichen Nachruf der Stadt Lengerich,²²⁵ denn Anders war am Vortag verstorben. Wie schon in früheren Beiträgen wird Anders' Lebensweg skizziert sowie sein großer Beitrag zur Entwicklung der Stadt Lengerich hervorgehoben. Zusammenfassend schreibt der Verfasser,

„Ohne von dem Leitgedanken des Menschen im Mittelpunkt eines ihm dienenden Gemeinwesens abzulassen, bemühte er sich nun [gemeint ist die Zeit nach der Währungsreform 1948] vordringlich um die Gestaltung dieses Gemeinwesens. Mit der ihm eigenen Entschlossenheit und einem sicheren Augenmaß für das Machbare hat Artur Anders die ihm gestellten Aufgaben erfolgreich gelöst. Daß die Aufbauarbeit gelang, verdankt Artur Anders allein seiner Beharrlichkeit, Überzeugungskraft und Geschicklichkeit in den notwendigen Beratungen. [...] Seine Maxime: In der Sache hart – im Persönlichen menschlich.“²²⁶

²²³ Stets bemüht gerecht zu sein – Persönlichkeit und Lebenswerk des Artur Anders, Stadtdirektor i.R. Artur Anders zum 80. Geburtstag, Nachlass Anders, StA Lengerich.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Stadtdirektor i.R. Artur Anders †, Tecklenburger Landbote 14.7.1976, StA Lengerich, Sig. N133. Ein identischer Artikel erschien auch in der Zeitung Der Tecklenburger (Tecklenburger Kreisblatt, Westfälische Nachrichten) 15.7.1976, Zeitungs- und Pressearchiv Münster, Sig: Ztg Fol 70.

²²⁶ Vgl. auch den Glückwunsch-Artikel des Tecklenburger Landboten zum 60. Geburtstag von Artur Anders am 21.1.1966.

5. Artur Anders – vom Außenseiter zum Helden? Würdigung aus heutiger Sicht

Ein Blick in den Duden zeigt, dass der Begriff „Außenseiter“ relativ klar zu definieren ist, während der Terminus „Held“ sehr unterschiedliche Bedeutungsschichten aufweist.²²⁷ Vom Außenseiter spricht man demnach im sportlichen Bereich von einem Menschen oder einem Team, dem wenige Siegchancen eingeräumt werden; allgemein wird auf diese Weise ein Einzelner oder eine Gruppe von Menschen charakterisiert, die abseits der Gesellschaft ihren eigenen Weg gehen. Demgegenüber weist der Duden unter dem Eintrag „Held“ bereits fünf verschiedene Verständnismöglichkeiten auf – vom mythologischen Held über den Kriegsheld bis zum Helden in der ehemaligen DDR und in der Literatur. Würde man heute auf der Straße eine Befragung zu diesem Terminus durchführen, würden die Antworten sicherlich noch vielfältiger ausfallen. Bevor Artur Anders unter dem Blickwinkel des möglichen Helden untersucht wird, bedarf es daher zunächst einer differenzierten Annäherung an diesen Begriff.

Es ist inzwischen allgemeiner Konsens, dass die Helden-Vorstellungen, die in zahlreichen Kriegerdenkmälern in Deutschland ihren Ausdruck finden, heute nicht mehr tragfähig sind.²²⁸ Auch andere Bild-Begriffe aus der Vergangenheit – wie etwa der mythologische Held – dienen uns heute nicht mehr als Orientierungspunkte. Aber wenn sich die früheren Heldenvorstellungen als überholt erweisen und der Terminus „Held“ scheinbar nur noch per negativer Definition bestimmt werden kann – sollte man dann nicht besser auf den Begriff Held gänzlich verzichten, zumal viele Wissenschaftler heute von einer „postheroischen Gesellschaft“²²⁹ sprechen? Würden wir nicht besser von Vorbildern, von Menschen mit Zivilcourage oder – im Rückgriff auf Hegel²³⁰ – von anständigen Menschen reden? Doch dagegen spricht scheinbar eine Beobachtung in „der gegenwärtigen Populärkultur“²³¹: der Terminus Held begegnet uns dort immer wieder, sei es als „stiller Held“, als sportlicher Held,²³² als Held der Arbeit, als „Held des Alltags“²³³ oder in der Frage, die NDR 2 kürzlich stellte: „Ist Zivilcourage nur was für Helden?“²³⁴

²²⁷ Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Auszenseiter> und <http://www.duden.de/rechtschreibung/Held> (Zugriff: 18.6.2017).

²²⁸ Vgl. exemplarisch Kruse, Kai, Kruse, Wolfgang: Kriegerdenkmäler in Bielefeld. Ein lokalhistorischer Beitrag zur Entwicklungsanalyse des deutschen Gefallenenkultes im 19. Und 20. Jahrhundert, in: Kosselleck, Reinhart, Jeismann, Michael (Hrsg.): Der politische Totenkult, Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, S. 91-128.

²²⁹ Vgl. http://www.deutschlandfunkkultur.de/postheroismus-wenn-helden-nicht-mehr-noetig-sind.976.de.html?dram:article_id=299526 (Zugriff: 19.6.2017).

²³⁰ Vgl. <http://www.quotissimo.com/de/zitate/mensch-georg-wilhelm-friedrich-hegel-2708/> (Zugriff: 19.6.2017).

²³¹ Meyer, Silke: Helden des Alltags, Von der Transformation des Besonderen, in: LWL Industriemuseum (Hg.): Die Helden-Maschine. Zur Aktualität und Tradition von Heldenbildern, Essen 2010, S. 32.

²³² Vgl. Die Helden von Bern – die deutsche Fußballnationalmannschaft von 1954, die zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg Weltmeister wurde.

²³³ Vgl. <https://www.antenne.com/radio/aktionen-promotion/aktionen/alltags-helden/helden-des-alltags-id2100.html> (Zugriff: 19.6.2017).

²³⁴ <https://www.ndr.de/ndr2/epg/NDR-2-Spezial-Zivilcourage,sendung666824.html> (Zugriff: 4.8.2017).

Offenbar gibt es auch in unserer Gesellschaft eine Sehnsucht nach dem Heldenhaften, nach der Verkörperung unserer Wünsche und Ideale. Diesen Gedanken formuliert Silke Meyer in treffender Weise:

„Es lässt sich schlussfolgern: keine Zeit - auch nicht unsere Gegenwart - ohne Helden. Heldenbilder ändern sich jedoch mit den ihnen zugrunde liegenden Werte- und Normsystemen. Das heißt, die jeweiligen Ausprägungen des Heroischen unterliegen Konjunkturen und sind damit epochen- und kulturspezifisch. Denn außergewöhnliche Figuren wie Helden sind immer Phänotypen, in denen sich gesellschaftliche Normen spiegeln. [...] Heldenfiguren können also verdichtet als Repräsentanten von kulturspezifischen Wertesystemen gelesen werden und als solche reflektieren sie die Ambitionen und Aspirationen einer Zeit und das Hoffen, Fürchten und Wünschen der Menschen.“²³⁵

Folgt man Meyers Argumentation, so ist bei der Frage: „Artur Anders – ein Held und/oder ein Außenseiter?“ immer das jeweilige „kulturspezifische Wertesystem“ der Zeit zu berücksichtigen. Zudem ist die Frage, wie Artur Anders und sein Wirken einzuordnen sind, in dreifacher Perspektive zu stellen: in seiner Selbstwahrnehmung, in den Augen seiner Zeitgenossen, und in unserer Wahrnehmung.

Zur ersten Perspektive – Artur Anders in seiner Selbstwahrnehmung – lässt sich von heute aus nichts Valides sagen. In den zahlreichen Quellen finden sich zwar verschiedene Hinweise zu seinen Werten und Zielen, aber keine Aussagen, wie er seine Rolle innerhalb der Gesellschaft einschätzte.

Ergiebiger ist es sicherlich der Frage nachzugehen, wie Anders' Wirken und Verhalten von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde. Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit. Nach der Machtergreifung der Nazis war er zweifelsfrei kein Vertreter dieser Ideologie: er war kein Partei-Mitglied, er war nicht in der Wehrmacht, es gibt kein Dokument, das ihn auch nur ansatzweise in die Nähe des Nationalsozialisten rücken würde. Für diese Menschen war er definitiv kein Held. Andererseits kann man ihn während dieser Jahre aber wohl auch nicht als Außenseiter bezeichnen. Als SPD-Mitglied war er zwar zwei Mal in Schutzhaft, aber danach hat er sich – ohne seine Grundüberzeugungen aufzugeben – vor allem darum gekümmert, die wirtschaftliche Versorgung seiner Familie sicherzustellen. Seine Opposition gegen die Nazis bestand, soweit sich das heute sagen lässt, vornehmlich in einer inneren Ablehnung des Regimes, aber er war kein Widerstandskämpfer. Der Tod seines einzigen Sohnes Karl im Jahre 1944 hat ihn, wie er später mehrfach erzählt hat, stark getroffen,²³⁶ aber diese Erfahrung prägte weniger sein Handeln in der Kriegszeit als vielmehr beim demokratischen Neuaufbau nach 1945. Zu-

²³⁵ Meyer: Helden, S. 29.

²³⁶ Aussage Helmut Denter am 19.6.2017.

sammenfassend kann man wohl sagen, dass Anders – folgt man dem Ansatz von Silke Meyer – während der Jahre des Nationalsozialismus weder als Held noch als Außenseiter angesehen wurde.

Wenn man nun auf die Zeit nach Kriegsende schaut, so lässt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass Artur Anders bei seiner Ankunft in Lengerich im Oktober 1945 für die Bevölkerung ein Außenseiter gewesen sein muss. Er war vorher noch nie in Lengerich gewesen, er kam als Katholik in eine überwiegend protestantische Stadt, er hatte einen klaren sozialdemokratischen Hintergrund, was auch zur zweimaligen Schutzhaft im Jahre 1933 geführt hatte. Und es war gerade dieser sozialdemokratische Hintergrund, der dazu geführt hatte, dass die Briten ihn in eine sehr herausgehobene Stellung gebracht hatten – ein weiterer Aspekt, der zu seiner Sonderrolle am Anfang beitrug. Dass er über seine Schutzhaft nie öffentlich gesprochen hat - nicht einmal enge Mitarbeiter wussten davon -,²³⁷ wird vor diesem Hintergrund durchaus nachvollziehbar. Eigene Berichte über seine Rolle am Rande der nationalsozialistischen Gesellschaft hätten ihn, der in Lengerich sehr um Integration und Einbindung in die lokale Gesellschaft bemüht war, während der demokratischen Aufbauphase erneut in eine Außenseiter Position gebracht.

Ein weiteres Moment, warum die Lengericher ihn als Außenseiter gesehen haben dürften, ist die Tatsache, dass er nicht demokratisch gewählt worden war, sondern nun in Lengerich als von den Briten eingesetzt – man könnte auch sagen, den Lengerichern vorgesetzter – Bürgermeister und Chef der Verwaltung arbeitete. Der Aspekt der unterschiedlichen Konfession war weniger relevant, denn Anders war kein praktizierender Katholik,²³⁸ doch seine Legitimation als „Gesandter“ der Briten dürfte problematisch gewesen sein. Für viele Lengericher waren die britischen Soldaten zunächst eine Besatzungsmacht und weniger die Befreier, wie es Richard von Weizsäcker 40 Jahre später in seiner berühmten Rede vom 8. Mai 1985 interpretierte.²³⁹ Die bürgerlichen Kreise in Lengerich, die seit 1918 zumindest durch den nationalliberalen Bürgermeister Breidenstein einen starken Einfluss hatten, mussten einen Machtverlust hinnehmen und nun nach den Vorgaben eines Zugereisten handeln.



Überschrift im Tecklenburger Landboten 28.1.1961

²³⁷ Aussage Heinz Jöstingmeier am 27.6.2017.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Vgl. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/richard-von-weizsaecker-der-8-mai-war-ein-tag-der-befreiung-a-1016084.html> (Zugriff: 21.6.2017).

Dann aber stellt sich die spannende Frage, wie dieser Außenseiter 16 Jahre später als „Stadtvater von Lengerich“²⁴⁰ bezeichnet werden konnte. Der Begriff „Vater“ impliziert mindestens zwei Dimensionen: der Vater, der für seine Familie sorgt und ihr die Möglichkeit zur Entwicklung gibt, und der Vater, der die Richtung vorgibt, der seiner Familie eigene Werte mitgibt. Beides trifft auf Artur Anders mit Blick auf die Lengericher „Stadtfamilie“ in hohem Maße zu. Die Auszeichnung, die in dem Titel „Stadtvater“ steckt, wiegt umso schwerer, da sie vom Tecklenburger Landboten gewählt wurde. Während die Westfälische Rundschau, die 1946 im Dunstkreis der SPD neu entstanden war,²⁴¹ die Arbeit von Anders meist wohlwollend begleitet hatte, war der Tecklenburger Landbote, zusammen mit den Westfälischen Nachrichten, häufig Sprachrohr der konservativen Kreise in Lengerich.

Wenn man an die Ausführungen von Silke Meyer zum Heldenbegriff zurückdenkt, so gilt es nach dem „kulturspezifischen Wertesystem“ der Lengericher in den Jahren nach 1945 zu fragen. Man kann heute sicherlich annehmen, dass für die Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst nicht so sehr große Werte als vielmehr die Erfüllung von basalen Bedürfnissen handlungsleitend waren. Sie benötigten Wohnungen, Nahrung, Beschäftigung, Kleidung – dabei half der Stadtdirektor tatkräftig und entschlossen mit. Die Gründung der Wohnungsbaugenossenschaft – „ein Kind von Artur Anders“²⁴² – ist ein gutes Beispiel dafür. Da die Stadt selbst kein Geld hatte, um Wohnungen zu bauen, überredete er örtliche Handwerker, auf ihren Lohn bis nach der Fertigstellung zu verzichten; Arbeiter, die später in die neuen Wohnungen einziehen sollten, verzichteten für einige Tage im Monat auf ihren Lohn und bildeten so einen finanziellen Grundstock für die Genossenschaft; der Lengericher Männerchor gab Benefizkonzerte zugunsten des Wohnungsbaus. So vermochte Anders die Lengericher zu motivieren, an der Schaffung der Grundversorgung mitzuwirken. Er tat das, was in jenen ersten Nachkriegsjahren notwendig war, und er tat es mit großem Engagement. Die Ergebnisse seines Wirkens waren für die Bevölkerung sicht- und greifbar: die wachsende Zahl der Wohnungen, die Wiederherstellung der Schulen, die Verbesserung der ärztlichen Versorgung durch die Erweiterung des Krankenhauses.

Doch bei der Befriedigung dieser grundlegenden Bedürfnisse konnte es auf Dauer nicht allein bleiben – das spürte oder wusste Artur Anders schon recht früh. Nach dem „tiefen politischen, gesellschaftlichen und moralischen Kontinuitätsbruch“²⁴³ durch den Zusammenbruch und die Kapitulation Deutschlands galt es nun ein neues, demokratisches Wertesystem aufzubauen. Viele Menschen wandten sich von der Politik ab, denn das Elend, „das die Europäer in der ersten Hälfte des Jahrhunderts über sich gebracht hatten, wirkte zutiefst

²⁴⁰ Tecklenburger Landbote, 28.1.1961, Stadtarchiv Lengerich, Sig. N 115.

²⁴¹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Westf%C3%A4lische_Rundschau#Gr.C3.BCndungszeit, (Zugriff: 22.6.2017).

²⁴² Aussage Helmut Denter am 19.6.2017.

²⁴³ Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte II – Vom ‚Dritten Reich‘ bis zur Wiedervereinigung, München 2014, S. 651.

entpolitisierend.²⁴⁴ Diese Aussage ist mit Blick auf Artur Anders zu relativieren: Wie dargelegt, äußerte er sich schon früh zur demokratischen Perspektive in Lengerich und in Deutschland allgemein. Klare Abgrenzung vom Nationalsozialismus, Aufruf zur Einheit, Betonung der elementaren Bedeutung der Freiheit – diese und andere Aspekte thematisierte er immer wieder bei öffentlichen Gelegenheiten. Mit Blick auf die Zukunft unterließ er es, einzelne Lengericher, die in das NS-System verstrickt gewesen waren, öffentlich auszugrenzen; ihm war es wichtiger, möglichst viele Lengericher mit auf den neuen demokratischen Weg zu nehmen.²⁴⁵

Zudem erkannte er früh den zentralen Zusammenhang zwischen demokratischer und kultureller Bildung. Er setzte sich schon 1947 für die Gründung des Volksbildungswerkes Lengerich ein, das nach intensiven Diskussionen über konzeptionelle Fragen dann auch am 5. Januar 1948 eröffnet wurde.²⁴⁶ Und wenige Tage später, am 30. Januar 1948, hielt Oberkreisdirektor Weil im Rahmen dieser Einrichtung einen Vortrag mit dem Titel: Das Wesen der Demokratie.²⁴⁷

„Die wirtschaftliche Entwicklung in den fünfziger [...] Jahren hat die Zustimmung der westdeutschen Bevölkerung“ zur heranwachsenden Demokratie „enorm gesteigert“²⁴⁸ – diese allgemeine Feststellung von Ulrich Herbert trifft sicherlich auch für Lengerich zu. Mitte der 1950er Jahre hatte die Stadtverwaltung unter Leitung von Artur Anders entscheidend dazu beigetragen, dass die Bevölkerung wieder Wohnraum, Beschäftigung, schulische Bildung und medizinische Versorgung hatte. Die neue Staatsform hatte sich weitgehend bewährt, und so kann man die einstimmige Wiederwahl des Stadtdirektors am 21. Dezember 1956 auch als Zeichen der Zustimmung der Lengericher zum demokratischen Gemeinwesen werten. Ob die Menschen damals Artur Anders als „Helden“ empfunden haben, ist heute nicht mehr festzustellen; als Begriff taucht das Wort im Zusammenhang mit Anders in den Quellen jedenfalls nicht auf. Sicher scheint mir aber zu sein, dass die Menschen auf ihrem Weg in die Demokratie Vorbilder brauchten, und Artur Anders war sicherlich ein solches. Er bezog klar Position und eckte manchmal auch mit seinem Verhalten an, aber für ihn stand das Gemeinwohl, das Wohl seiner Lengericher, im Vordergrund – deshalb ist der Ausdruck „Stadtvater“ zweifellos nicht unzutreffend.

Und Artur Anders aus heutiger Sicht? Was erwarten wir heute von einem Politiker in einem demokratischen Staatswesen? Da es schlechterdings nicht möglich ist, für eine größere Gruppe heutiger Menschen zu sprechen, können an dieser Stelle nur einige subjektive Ein-

²⁴⁴ Judt, Tony: *Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, Frankfurt 2009, S. 272.

²⁴⁵ Exemplarisch dafür ist sein Umgang mit Gustav Schallenberg und dessen Schwiegersohn Werner Gengenbach; vgl. Kap. 4.3.3. Zudem wird auch hier wieder Anders' geistige Nähe zu Heinrich Wenke und Kurt Schumacher deutlich; vgl. Kapitel 4.2.2.

²⁴⁶ Vgl. Milling: *Geschichte der Stadt Lengerich*, S. 300f.

²⁴⁷ StA Lengerich, Niederschrift über die Sitzung des Kultur-Ausschusses vom 30.12.1947, Sig. D 471.

²⁴⁸ Herbert, Ulrich: *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, München 2017, S. 628.

schätzungen des Verfassers folgen. Bei der Rückschau auf die Arbeit von Anders fallen verschiedene Aspekte ins Auge, die wir auch mit Blick auf heutige Politiker als wünschenswert erachten können.

Da ist zum einen sein großes Engagement für die Stadt und all ihre Bürgerinnen und Bürger – sei es für Einheimische oder Flüchtlinge. Er sah, wo es Probleme zu lösen galt – beim Wohnungsbau, bei der medizinischen Versorgung, bei den Schulen –, und er vermochte andere zu motivieren, beim Aufbau Lengerichs mitzuhelfen. Nach Aussage eines Weggefährten²⁴⁹ hatte Anders immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Wünsche der Bevölkerung. Durch seine Geselligkeit verstand er es, ein Netzwerk in Lengerich aufzubauen; dabei half ihm seine Verlässlichkeit²⁵⁰ und seine Geradlinigkeit, die ihm häufig genug auch heftige Kritik einbrachte – erinnert sei an seine Bemühungen, ein kulturelles Angebot aufzubauen,²⁵¹ oder seine Unterstützung der „Halbstarken“.²⁵²

All diese Aktivitäten waren aber – und das ist der zweite zentrale Aspekt – bei Anders eingebunden in eine zukunftsgerichtete Perspektive, in eine demokratische Vision. Sicherlich begründet durch seine Herkunft, durch seine persönlichen Erfahrungen während der Zeit des Nationalsozialismus und in Erinnerung an die Worte seines Sohnes²⁵³ kämpfte er mit seinen Mitteln dafür, dass sich in Deutschland nicht noch einmal solch eine Katastrophe wiederholen würde.

Andererseits war Artur Anders nicht perfekt – er war kein „Heiliger“. Mit dem SPD-Bürgermeister Hermann Dunkel²⁵⁴ gab es mehrfach Auseinandersetzungen, da dieser – im Unterschied zu seinem Vorgänger Heinrich Hüsemann – stärker auf die Führungsrolle des Stadtrates setzte.²⁵⁵ Und dass dieser große Stadtdirektor ein wenig begabter Autofahrer war, dem der Stadtrat nach seinem Verkehrsunfall 1951 einen Fahrer „verordnete“, macht ihn – um nochmals Silke Meyer aufzugreifen – weniger entrückt, sondern eher „alltäglich“.²⁵⁶

Für eine finale Einschätzung des Menschen und Politikers Artur Anders scheint mir der Begriff „Held“ keine angemessene Kategorie zu sein. Der oben geschilderte, vielfältige Gebrauch dieses Begriffes in „der gegenwärtigen Populärkultur“²⁵⁷ führt nach meiner Auffassung zu einer terminologischen Unschärfe, bis hin zur Beliebigkeit. Und historisch gesehen

²⁴⁹ Aussage Heinz Jöstingmeier am 27.6.2017.

²⁵⁰ „Man konnte sich auf sein Wort verlassen“ – Aussage Heinz Jöstingmeier am 27.6.2017.

²⁵¹ Vgl. Abschnitt 4.3.2. Wiederherstellung der Grundversorgung.

²⁵² Vgl. Abschnitt 4.4.1. Schwerpunkte der kommunalpolitischen Tätigkeit.

²⁵³ Vgl. Abschnitt 4.4.2. Der Stadtdirektor und die Lengericher Öffentlichkeit.

²⁵⁴ Bürgermeister in Lengerich von 1956 bis 1963.

²⁵⁵ Aussage Helmut Denter am 19.6.2017.

²⁵⁶ Meyer: Helden, S. 34.

²⁵⁷ Meyer: Helden, S. 32.

ist das Wort durch die Einführung im nationalsozialistischen Sprachgebrauch diskreditiert worden – damals waren Helden die „Gefallenen der Bewegung und des jetzigen Krieges.“²⁵⁸

Besser geeignet scheint mir der Begriff Vorbild – eine „Person, die als Muster, als Beispiel angesehen wird, nach dem man sich richtet.“²⁵⁹ Artur Anders' Engagement für die Gemeinschaft und sein entschiedenes Eintreten für die Freiheit – dies gepaart mit kleinen menschlichen Schwächen - sind für Menschen im Jahre 2017 genauso Orientierungspunkte für das gesellschaftliche Handeln wie seine Verlässlichkeit und seine Authentizität. Vor diesem Hintergrund ist für mich nachvollziehbar, was ein älterer Bewohner Lengerichs vor einiger Zeit sagte: „Artur Anders hat Lengerich gut getan.“

²⁵⁸ Heldenehrenfeier der NSDAP Lengerich-Stadt, Tecklenburger Landbote 5.11.1942, LAV NRW Münster, Nachlass Ortwin Werther, Sig. V 111, Nr. 7.

²⁵⁹ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Vorbild> (Zugriff: 5.8.2017).

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Primärquellen

Archivalien:

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland

- Ordensakte Artur Anders, Sig. NW-0-5066
- Gestapo-Akte Anders, Sig. RW 58, Nr. 8544

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen

- Nachlass Ortwin Werther, Sig. V 111, Nr. 7

Landesarchiv Niedersachsen, Standort Osnabrück,

- Melderegister Osnabrück 1870-1930, Band 2, Dep 3B XVIII, Nr. 111

Stadtarchiv Lengerich

- Personalakte Artur Anders, Sig. E 2195
- Personalakte Georg Breidenstein, Sig. E 1260
- Verwaltungsbericht 1945-1952, Sig. D 428
- Gemeindeverfassung Lengerich 1946, Sig. D 429
- Festprogramm September 1947, Sig. D 471
- Ansprache Artur Anders vom 01.06.1948, Sig. D 604
- Festprogramm 1948, Sig. D 479
- Protokoll der Ratssitzung vom 12.2.1946, Sig. D 607
- Wahlakte, Sig. D 486

Zeitungs- und Pressearchiv der Universität Münster

- Tecklenburger Landbote 1952, Sig. Ztg Fol 75
- „Halbstarke“ besser als ihr Ruf“, WR Ausgabe MT, 24.12.1959, Sig.: YA 59-9
- Sachliche Beschlüsse der Ratsversammlung, WR Ausgabe MT, 21.3.1952, Sig.: YA 59-2
- Bau von zehn Wohnungen für Kinderreiche – Lange Tagesordnung kurz behandelt, Tecklenburger Landbote, 21.3.1952, Sig.: Ztg Fol 75
- Der Tecklenburger (Tecklenburger Kreisblatt, Westfälische Nachrichten) 15.7.1976, Sig.: Ztg Fol 70

Gedruckte Quellen aus dem Stadtarchiv Lengerich

- Lengerich, Schumann, Gert: Stets bemüht gerecht zu sein, Festschrift zum 80. Geburtstag von Artur Anders 1976, Sig. N 105

- Poller, Walter: Ein Bürger derer, die kommen werden. Westfälische Rundschau, 22.8.1952, Sig. N 108
- Tecklenburger Landbote, 10.11.1955, Sig. D428
- Tecklenburger Landbote, 28.1.1961, Sig. N 115
- Tecklenburger Landbote 1.2.1961, Sig. N119
- Tecklenburger Landbote 31.1.1961, Sig. N116
- Artur Anders wird heute 70 Jahre alt, Tecklenburger Landbote 21.1.1966, Sig. N130
- Westfälische Rundschau 1.2.1961, Sig. N118
- Mit Mut und Entschlossenheit, Der Tecklenburger 1.2.1961, Sig. N120
- Stadtdirektor i.R. Artur Anders †, Tecklenburger Landbote 14.7.1976, StA Lengerich, Sig. N133

Quellen im Internet

- DGO, <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/que/normal/que883.pdf> (Zugriff: 18.01.2016)
- Direktive September 1945, <http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/que/normal/que1313.pdf> (Zugriff: 18.01.2016)
- Geburtsurkunde Anders, <http://des.genealogy.net/search/show/9696499> (Zugriff 14.2.2016)
- <http://des.genealogy.net/search/show/9925822> (Zugriff 14.2.2016)
- http://www.bernd-kinzel.de/breslau_b_.html, (Zugriff 14.2.2016)
- <http://www.wohnbau-lengerich.de/galerie.htm> (Zugriff: 20.3.2016)
- <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/XMMGV B5013.pdf> (Zugriff: 15.09.2016)
- Ministerialblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, Ausgabe A, 5. Jahrgang, Nr. 40,: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_mbl_show_pdf?p_jahr=1952&p_nr=40 (Zugriff: 20.10.2016)
- <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Steinfurt/Lengerich/2045387-Elf-Buergermeister-seit-dem-Zweiten-Weltkrieg-Johan-Hinderich-Orsslage-ist-1727-der-erste-Amtstraeger-Am-13.-wird-das-Dutzend-voll> (Zugriff: 11.2.2017)
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Auszenseiter> und <http://www.duden.de/rechtschreibung/Held> (Zugriff: 18.6.2017)
- <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/richard-von-weizsaecker-der-8-mai-war-ein-tag-der-befreiung-a-1016084.html> (Zugriff: 21.6.2017)
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Vorbild> (Zugriff: 5.8.2017)

Zeitzeugengespräche

- Gespräch mit Helmut Denter, geb. 1928, am 19.6.2017.
- Gespräch mit Heinz Jöstingmeier, geb. 1924, am 27.6.2017.

2. Sekundärliteratur

Gedruckte Literatur

- Althoff, Getrud, Beck, Wolfhart, Specht, Frank, Vietmeier, Doris: Geschichte der Juden in Lengerich, von den Anfängen bis zur Gegenwart, Lengerich 1993.
- Arend, Rudolf: Bürger und kommunale Selbstverwaltung in Nordrhein-Westfalen seit 1945, Frankfurt a.M. 2010.
- Behr, Hans-Joachim: Der Kreis Steinfurt seit 1813, in: Kreis Steinfurt (Hg.), Der Kreis Steinfurt, Stuttgart 1989, S. 99-126.
- Bürgerschützenverein Lengerich, Festschrift zum 125-jährigen Bestehen, Lengerich 1960.
- Festschrift – Von der Volksbibliothek zur Stadtbücherei Lengerich 1902-2002, Lengerich 2002.
- Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Krankenhauses Lengerich am 19. Oktober 1984, Lengerich 1984.
- Herbert, Ulrich: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2017.
- Höher-Pfeifer, Christa: Rat und Verwaltung in NRW, Münster 1995.
- Judt, Tony: Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, Frankfurt 2009.
- Kipp, Willi, Kröner, Heinrich: Geschichte der SPD Lengerich, Lengerich 1988 (Privatbesitz OV SPD Lengerich).
- Kipp, Willi: Versuch, nach Unterlagen und Erinnerungen den politischen Werdegang der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Lengerich zu erläutern, o.J., unveröffentlichtes Manuskript, Privatbesitz SPD Lengerich.
- Kreis Tecklenburg (Hg.), Der Landkreis Tecklenburg baut auf, Essen 1957.
- Kraus, Eva: Das Deutsche Jugendherbergswerk 1909 - 1933: Programm - Personen – Gleichschaltung, Berlin 2013.
- Kruse, Kai, Kruse, Wolfgang: Kriegerdenkmäler in Bielefeld. Ein lokalhistorischer Beitrag zur Entwicklungsanalyse des deutschen Gefallenenkultes im 19. Und 20. Jahrhundert, in: Kosselleck, Reinhart, Jeismann, Michael (Hrsg.): Der politische Totenkult, Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994, S. 91-128.
- Lauschke, Karl: Der Wiederaufbau der SPD im Bezirk Westliches Westfalen, in: Faulenbach, Bernd, Högl, Günther (Hgg.): Eine Partei in ihrer Region, Zur Geschichte der SPD im Westlichen Westfalen, Essen 1988, S. 135-142.
- Lauschke, Karl, Vorholt, Udo: Der SPD-Bezirk Westliches Westfalen in den ersten Nachkriegsjahren, in: Faulenbach, Bernd, Högl, Günther, Rudolph, Karsten (Hgg.): Vom Außenposten zur Hochburg der Sozialdemokratie, Der SPD-Bezirk Westliches Westfalen 1893-1993, Essen 1993, S. 160-173.
- Maier, Herbert: Die Entwicklung der kommunalen Politik und Organisation in den drei westlichen Besatzungszonen, in: Becker, Josef, Stammen, Theo, Waldmann, Peter (Hrsg.): Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 1979.

- Mecking, Sabine: Kommunale Selbstverwaltung und lokale Demokratie, in: Ditt, Karl et. al., Westfalen in der Moderne 1815-2015, Geschichte einer Region, Münster 2015, S. 121-138.
- Meyer, Silke: Helden des Alltags, Von der Transformation des Besonderen, in: LWL Industriemuseum (Hg.): Die Helden-Maschine. Zur Aktualität und Tradition von Heldenbildern, Essen 2010, S. 28-40.
- Milling, Hans-Jürgen: Geschichte der Stadt Lengerich 5 – Lengerich 1945-1955, Lengerich 1999.
- Muncke, Thomas: Nachkriegsjahre im Kreis Steinfurt, Steinfurt 1986.
- Müller, Klaus: Der Gemeindedirektor in Nordrhein-Westfalen, Heidelberg 1956.
- Rudzio, Wolfgang: Die Neuordnung des Kommunalwesens in der Britischen Zone, Stuttgart 1968.
- Schieder, Wolfgang: 1848/49: Die ungewollte Revolution, in: Stern, Carola, Winkler, Heinrich August: Wendepunkte deutscher Geschichte 1848-1990, Frankfurt 1994, S. 17-42.
- Solbach, Herrmann: Bürgermeister und Gemeindedirektor nach nordrhein-westfälischem und englischem Recht im Lichte der neueren Bestrebungen zur Einheitsverwaltung, Köln 1981.
- Schumacher, Kurt: „Politische Richtlinien für die S.P.D. in ihrem Verhältnis zu den anderen politischen Faktoren“ 25.8.1945, in: Albrecht, Willy (Hg.): Kurt Schumacher. Reden – Schriften – Korrespondenzen 1945 – 1952, Berlin 1985, S. 256-286.
- Schumacher, Kurt: „Wir verzweifeln nicht!“, 6.5.1945, in: Albrecht, Willy (Hg.): Kurt Schumacher, S. 203-236.
- Schwarze, Gisela: Eine Region im demokratischen Aufbau – Der Regierungsbezirk Münster 1945/46, Düsseldorf 1984.
- Stadt Lengerich (Hg.): Lengerich – Werden und Walten. 1147 – 1947. Lengerich 1947.
- Vierhaus, Rudolf (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949 – 2002, Band 1, München 2002.
- Wesselmann, Alfred (Hg.), Schulen in Lengerich, Münster 2014.
- Wesselmann, Henrik, Ein Mann, der nicht mit der Zeit ging, in: Unser Kreis 2016, Jahrbuch für den Kreis Steinfurt, hg. Kreis Steinfurt, Steinfurt 2015, S. 61-66.
- Winkler, Heinrich August: Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte II – Vom ‚Dritten Reich‘ bis zur Wiedervereinigung, München 2014.
- Zentralverband der Angestellten, Geschäftsbericht 1928, Berlin 1929.

Internet

- Artikel ‚Artur Anders‘: https://de.wikipedia.org/wiki/Artur_Anders (Zugriff: 29.8.2016).
- <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/deutsche-arbeitsfront.html> (Zugriff: 10.04.2016).

- http://www.dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/ZentralverbandDerAngestellten.htm (Zugriff: 25.4.2016).
- https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Eiserne_Front,_1931-1933 (Zugriff: 25.4.2016).
- <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung-der-ns-herrschaft/schutzhaft.html> (Zugriff: 25.4.2016).
- https://de.wikipedia.org/wiki/DAK-Gesundheit#Neuanfang_mit_alter_Belegschaft (Zugriff: 25.4.2016).
- <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/grundgesetz-und-parlamentarischer-rat/38975/kurzueberblick> (Zugriff: 28.06.2016).
- https://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/stichwort/verbot.htm (Zugriff: 11.2.2017).
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Lengerich_\(Westfalen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Lengerich_(Westfalen)) (Zugriff: 11.2.2017).
- <https://archiveowl.wordpress.com/1922/11/26/einweihung-des-denkmals-verwundeter-auf-dem-bielefelder-johannisberg/> (Zugriff: 18.6.2017).
- <https://www.dhm.de/lemo/jahreschronik/1936> (Zugriff: 18.6.2017).
- <https://www.gutenberg.org/files/1091/1091-h/1091-h.htm> (Zugriff: 18.6.2017).
- <http://www.bpb.de/izpb/195475/18-maerz-1848?p=all> (Zugriff: 28.6.2017).
- <http://www.dhm.de/lemo/rueckblick/maerz-1848-revolution-in-berlin.html> (Zugriff: 28.6.2017).
- http://www.deutschlandfunkkultur.de/postheroismus-wenn-helden-nicht-mehr-noetig-sind.976.de.html?dram:article_id=299526 (Zugriff: 19.6.2017).
- <http://www.quotissimo.com/de/zitate/mensch-georg-wilhelm-friedrich-hegel-2708/> (Zugriff: 19.6.2017).
- <https://www.antenne.com/radio/aktionen-promotion/aktionen/alltags-helden/helden-des-alltags-id2100.html> (Zugriff: 19.6.2017).
- Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Westf%C3%A4lische_Rundschau#Gr.C3.BCndungszeit (Zugriff: 22.6.2017).
- <http://www.evangelisches-gemeindeblatt.de/publikationen/luthers-familienzeit/heftarchiv/detailansicht/politik-braucht-erwartung-259/> (Zugriff: 29.6.2017).
- <https://www.ndr.de/ndr2/epg/NDR-2-Spezial-Zivilcourage,sendung666824.html> (Zugriff: 4.8.2017).
- <http://www.bpb.de/apuz/33345/200-jahre-turnbewegung-von-der-hasenheide-bis-heute?p=all> (Zugriff: 11.8.2017).